

Annahme-Bureau:
In Posen
außer in der Expedition
bei Knapik (G. H. Hrici & Co.)
Breitenstraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedhofstr. -Gde 4;
in Grätz bei Herrn J. Streisand;
in Frankfurt a. M.:
G. F. Daube & Co.

Nr. 544.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt viertel-
jährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz
Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an

Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Fünfundsechzigster Jahrgang.

Dienstag, 19. November
(Erscheint täglich zwei Mal.)

Annahme-Bureau:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg
Wien u. Basel:
Hanssen & Vogler;
in Berlin:
A. Reimer, Schönewald;
in Breslau: Emil Kahl.

1872.

Inserate 2 Sgr. die sechsgehaltene Zeile oder
deren Raum, dreisgehaltene Reklamen 5 Sgr., find
an die Expedition zu richten und werden für die an
denselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10
Uhr Vormittags angenommen.

Die Steuerpolitik der Regierungen.

Berlin, 18. November. Dem englischen Volke sind in diesem Jahre für 21 Mill. Thlr. Steuern erlassen worden. Wir Deutschen sind die Empfänger von 5 Milliarden Kriegsschädigung. Die Summe beträgt mehr als das Doppelte der direkten Kriegskosten. Die Unterbringung dieser Milliarden hat überall die Finanzgesetzgebung in Fluß gebracht. Von der Steuergesetzgebung insbesondere läßt sich das Gleiche nicht in demselben Maße behaupten. Am wenigsten ist noch von Steuerentlastung des Volkes die Rede, obwohl dies die geeignetste Form wäre dem Volke die indirekten Schäden aus dem Kriege zu vergüten. Wie hat man nicht früher diese Verminderung der Steuerlasten auch als Preis der Einheit hingestellt! Nach errungener Einheit, hieß es damals, werde es möglich sein, die Hauptsteuerlasten auf breitere Schultern zu vertheilen und damit zu vermindern. Nach zwei Richtungen werden nun gegenwärtig hier in Berlin Steuerfragen amtlich erörtert. Einmal handelt es sich um Ertrag der Salzsteuer, dann um Reform der preussischen Klassensteuer. Daß man beim Wegfall der Salzsteuer nicht eine Entlastung des Volkes im Ganzen, sondern nur eine Vertauschung der Besteuerungsformen beabsichtigt, geht schon aus den neuesten Beschlüssen des betreffenden Bundesrathsausschusses hervor. Dennoch soll der Wegfall der Salzsteuer erkauf werden mit einer Erhöhung des Tabakzolles von 4 auf 14 Thlr. Das heißt denn in der That nur an Stelle einer in ihrem Ertrage langsam fortschreitenden eine Steuer von wachsender Einträglichkeit setzen, nicht aber die Steuerlast im Ganzen vermindern. Ebenso bedeutet auch die projektirte Einführung einer allgemeinen Reichsgewerbesteuer im Grunde genommen nichts anderes, wie die fixirten von der jährlichen Bewilligung des Reichstags abhängigen Matrikularbeiträge zum guten Theil durch eine ihrem Ertrage nach wachsende und vom Reichstage unabhängige Steuer ersetzen. Man sagt, die selbständigen Einnahmen des Reiches dürften nicht geschmälert werden. Titel Vorwand! Reime es nur darauf an, so brauchte man ja nur den Ausfall von der Salzsteuer durch Uebernahme direkter Landessteuern (Einkommensteuer oder Gewerbesteuer) auf den Reichsetat zu decken, wobei es gar nicht erforderlich wäre die Matrikularbeiträge zu erhöhen. Aber auch im Budget der Einzelstaaten soll nicht durch Uebertragung von Landessteuern auf den Reichsetat ohne gleichzeitige Herabsetzung der Matrikularbeiträge ein Ausfall entstehen. Es ist freilich richtig, daß den süddeutschen Staaten in gleichem Augenblicke die neue staatsrechtliche Ordnung von 1870 noch finanzielle Schwierigkeiten bereitet. Die fortschreitende Vertheilung der französischen Milliarden wird dies aber bald ausgeglichen haben. Die norddeutschen Staaten, insbesondere Preußen, schwimmen jetzt im Ueberfluß. Obwohl noch keinerlei Vortheile aus der französischen Kriegsschädigung auf den Haushalt des Jahres 1871 Einfluß gehabt haben, hat dieses Jahr einen Ueberschuß von 10 Millionen ergeben. Der Ueberschuß pro 1872 wird nicht kleiner sein. Pro 1873 sollen nicht weniger als 7 Millionen Thaler zur außerordentlichen Schuldentilgung verwandt werden. Stellt man im neuen Etat alle Ausgaben zusammen, welche positiv oder negativ auf die Verbesserung der Staatsbilanz günstig einwirken und bringt dann andererseits die Einnahmen aus der Realisirung von Beständen in Abzug, so ergibt sich, daß mehr als 13 Millionen zur dauernden Vermehrung des Staatsvermögens verwandt werden sollen, während pro 1872 die gleiche Summe noch nicht den Betrag von 7 Millionen erreicht. Kann es eine ungünstigere Finanzpolitik geben als diejenige ist, in solcher Weise dadurch, daß mehr als für den Bedarf notwendig ist, an Steuern erhoben wird, Schätze gesammelt, Kapitalien durch Erhebung von Steuern zwangsweise aus dem Privatbesitz in den Staatsbesitz übergeführt werden? Allerdings heißt es nach dem neuen jetzt zur Vorlage gelangten Klassensteuergesetz, daß von 1874 ab für 2½ Millionen weniger Steuern sollten erhoben werden und daß diese Entlastung vorzugsweise den minder wohlhabenden Klassen zu Theil werden solle. Man braucht nicht einmal auf diejenigen Bestimmungen einzugehen, welche andererseits die wohlhabenderen Klassen schärfer heranziehen, um sofort zu erkennen, daß gerade für die Tagelöhner das neue Gesetz kolossale Steuererhöhungen im Gefolge haben muß. Nach dem bisherigen Gesetz zahlte der gewöhnliche Tagelöhner 15 Sgr. oder 1 Thlr., keinesfalls aber mehr als 2 Thlr. Steuer. Nach dem neuen Gesetz bleibt er steuerfrei nur bei einem Einkommen von weniger als 140 Thlr. (welcher Tagelöhner verdient heute weniger als 12 Sgr.?) und bezahlt schon bei 175 Thlr. Einkommen 2 Thlr., bei 210 Thlr. 3 Thlr., bei 250 Thlr. 4 Thlr. Steuern u. s. f. Gerade im Ertrag der allgemeinen Klassenmerkmalen durch die ziffermäßige Besteuerung nach dem Einkommen liegt die Handhabe zur stärkeren Anziehung der Schraube. Woher nun diese Sucht die Steuerschraube überall stärker anzuziehen, woher diese Abgeneigtheit der Regierungen zu Steuererlassen? Ein schlichter Satz im Vorbericht zum diesjährigen Etat hilft uns auf die Spur: „Es ist zur Zeit schwer, zu ermessen, inwieweit die für 1873 eingetretene Verminderung der Matrikularbeiträge eine dauernde sein wird.“ Was anders aber kann eine Erhöhung der Matrikularbeiträge bedingen, als eine neue Erhöhung des Militäretats? Nur die beabsichtigte weitere Erhöhung des Militäretats ist es, welche trotz Millionen und Milliarden eine Steuerentlastung im Reiche und in den Einzelstaaten verhindert. Man behält die alten Steuern bei, weil man fürchtet, daß neue Steuern zu diesem Zwecke nicht würden bewilligt werden. Trotz der 1870 noch bewiesenen großen Opferwilligkeit des Volkes besteht noch immer das alte Mißtrauen, daß die Volksvertretung nicht unter allen Umständen so viel Geld bewilligen werde, als die Wehrkraft des Landes wirklich erfordert.

Deutschland.

Berlin, 18. Nov. Die Erläuterungen, mit welchen Graf Eulenburg die Uebergabe der Kreisordnung begleitete, haben fast überall in der Presse das richtige Verständniß gefunden. Wenn der Minister auch nicht spezielle Auskunft über die Maßregeln der Regierung geben konnte, so ließen seine Worte, daß es vor Allem auf die Uebereinstimmung zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus ankomme, keine Zweifel über die Intentionen des Ministeriums aufkommen. Was die Personenfrage des Pairschubs betrifft, so sind die Vorbereitungen zwar bereits im Gange, dieselben sind aber keineswegs so weit gediehen, daß sich irgend welche bestimmte Nachrichten darüber geben ließen. Die „Schlesische Ztg.“ macht sich darüber Bedenken, ob es zulässig sei, daß Abgeordnete, welche im Abgeordnetenhaus bereits über die Kreisordnung abgestimmt, dies auch nach ihrer Berufung ins Herrenhaus noch einmal thun könnten. Das angezogene Beispiel des Oberbürgermeisters Becker-Dortmund trifft durchaus nicht zu, da derselbe in der Schulaufsichtfrage zum zweiten Male mit der Regierung gestimmt hat. Unsere Verfassung enthält nichts, was die Bedenken der „Schlesischen Ztg.“ irgendwie rechtfertigen könnten. — Daß die Stimmung im Herrenhause dem Pairschub und der Reform des Herrenhauses sehr abgeneigt ist und daß auch die neue Fraktion mit Graf Münster die Maßregel der Regierung zu hintertreiben sucht, bestätigt sich, daß ein Schwanken des Ministeriums in dieser Beziehung aber nicht zu befürchten ist, bedarf keiner Versicherung. — Der Klosterprobst von Ahlefeldt ist vom Könige als schleswig-holsteinischer Landes-Direktor beauftragt worden. — Von einem Rücktritt des General-Post-Direktors Stephan ist in unterrichteten Kreisen nichts bekannt.

Berlin, 18. November. Wie uns heut von Mitgliedern des Herrenhauses erzählt wurde, will der König noch in dieser Woche das Präsidium des Herrenhauses in einer Audienz empfangen. Der Präsident Graf Otto zu Stolberg trifft deshalb am Mittwoch hier ein, um der Befehle des Monarchen gewärtig zu sein. — Dem Herrenhause ist bis zu dieser Stunde noch keine einzige Vorlage gemacht worden; es ist also außer Stande, eine Plenar- oder Commissionsitzung anzuberaumen. Das Abgeordnetenhaus hat, weil es sich nur mit der Kreisordnung und zwei Finanzgesetzentwürfen befaßt, außerordentlich wenig zu thun. Wenn man sich erinnert, was Alles vor Beginn der parlamentarischen Aktion die offiziöse Presse von der Menge von fertigen Vorlagen zu erzählen mußte, die unverzüglich nach Eröffnung des Landtages den Kammern zugehen sollten, so überrascht die Verschleppung der Geschäfte doppelt. Die Abgeordneten werden zu der Annahme gedrängt, es sei von der Staatsregierung noch gar nicht der Umfang der einzubringenden Entwürfe bestimmt worden, die Session könne mithin möglicherweise ziemlich resultatlos verlaufen. Um so bedauerlicher, daß das Wenige, das vielleicht bloß kommt, entseht lange auf sich warten läßt. Die vorläufigen Arrangements der Ressortchefs passen schlecht zu den überschwenglichen Hymnen über kolossale Anläufe zur Umrennung der Junker und der Papisten. Dem Minister Graf Eulenburg wünscht man den besten Erfolg in seiner Auseinandersetzung mit dem Herrenhause, vom Kultusminister Dr. Falk erwartet man recht baldiges Hervortreten mit seinen kirchenrechtlichen Vorlagen, und sind sie noch nicht zum Abschluß gebracht, so ist gewiß nöthig, wenigstens die obligatorische Zivilehe recht bald zur Diskussion zu stellen. Die Abgeordneten würden gerade jetzt am besten Zeit haben, diese hochwichtige Materie durchzunehmen. Ist aber vielleicht die Zivilehe nicht durch alle Vorstadien durchzubringen? Und an wem liegt es, daß vergebens auf sie gewartet wird? Hoffentlich nicht an einer Rücksichtnahme auf das Votum des Oberkirchenrathes? Soll dies Beachtung finden, so kann nie davon die Rede sein, daß wir auf legislativem Gebiet Fortschritte machen. Ueberdies ist der Oberkirchenrath eine rein administrative Instanz und als solche zu einem Einwand gegen die Gesetzgebung völlig inkompetent.

Die „Magdeburger Zeitung“ bezeichnet Herrn v. Münchhausen, den gegenwärtigen Oberpräsidenten von Pommern, welcher zum Amtsnachfolger des Oberpräsidenten v. Wiegelen designirt ist, als einen Mann von äußerst liberaler Denkwiese; dem entgegen muß man wohl die biographischen Notizen halten, welche die „M. Z.“ über denselben bringt:

Herr v. Münchhausen verbandt hiernach seine Karriere der Reaktionszeit. Im Januar 1849 wurde er als Gemeinheitsheilungs-Spezialkommissarius in Gardelegen von dem Wahlkreise Salzwedel-Gardelegen in die zweite Kammer gewählt, neben einem „Demokraten“, dem später durch seine „Naturstudien“ und andere Schriften bekannt gewordenen Gymnasiallehrer Masius, und zwar durch ein Wahlmännerkollegium entschieden liberaler Färbung. Münchhausen trat in dem zwischen Demokraten und Konstitutionellen schwankenden Wahlkampf mit einem zwar antidemokratischen, aber immerhin liberalen Programm auf. Nach Auflösung der Kammer wurde er, als die Demokraten die Wahlenthaltung proklamirten, 1849 und sodann 1852 wieder gewählt, inzwischen mit der Durchgangsstufe des Landraths in schneller Karriere zu höheren Verwaltungsposten tüchtig befördert, nachdem er mit der Partei Gerlach-Stahl durch Ditt und Dinn gestimmt hatte. 1855 lebte er die Wiederwahl zu Gunsten des jetzigen Herrenhauslers und Kreisordnungsreferenten v. Kröcher ab.

Wie das „D. Wochenbl.“ berichtet, zweifelt man in berliner politischen Kreisen nicht, daß Fürst Chlodwig von Hohenlohe, der das Gut Grabowo in Posen gekauft hat, das preussische Indigenat erwerben und dadurch die formelle Voraussetzung schaffen werde, in den inneren preussischen Angelegenheiten eine hervorragende Rolle zu spielen.

Trotz des in Frankreich abgeschlossenen Friedens befinden wir uns noch immer im Kriegszustande. Das bei Ausbruch des Krieges mit Frankreich erlassene Gesetz vom 21. Juli 1870, betreffend die zu Gunsten der Militärpersonen eintretende Einstellung des Zivilprozesses

Verfahrens bestimmt nämlich in § 15: „Der Zeitpunkt, in welchem der Kriegszustand als beendet anzusehen ist, wird durch Verordnung des Bundespräsidiums bestimmt.“ Diese jetzt von des Kaisers Majestät zu erlassende Verordnung ist noch nicht ergangen, also besteht der Kriegszustand noch immer fort.

Im Jahre 1861 starb zu Nizza der preussische Generalleutnant und Mitglied des Herrenhauses, Fürst zu Salm-Reiferscheidt-Dyck. Französische Truppen erwiefen in dem eben einverleibten Lande dem deutschen Manne die letzte Ehre. Derselbe hatte, so wird berichtet, in den letzten Tagen seines Lebens von seinem Könige in einem Briefe Abschied genommen, in welchem auch die damalige politische Situation berührt wurde. Da heißt es: „Sire, unser Herrenhaus gehört nicht mehr in dieses Jahrhundert. Es repräsentirt eine Welt von Ideen, die sich nicht mehr erfüllen können.“

Die ultramontane „Schles. Volkszeitung“, der die „Spen. Ztg.“ vorgeworfen hatte, daß sie dem Welsenthum literarische Vorspanndienste leiste, pflanzt in Folge dessen heute mit voller Offenheit die welfische Fahne auf:

Zur speziellen Frage, schreibt sie, wollen wir bemerken, daß wir die Annexion des Königreichs Hannover an Preußen nicht für rechtmäßig halten und es nicht können, so lange wir Katholiken sind, und ferner, daß wir die Restituirung Hannovers, etwa unter sächsischen Bedingungen, im Jahre 1870-71 für ein Gebot deutscher und preussischer Politik hielten, und endlich, daß unsere preussischen und deutschen Zustände nicht gefunden und erstarken werden, bis der unverdauliche Brocken wieder herausgewürgt ist. So, sine praedicio melioris sententiae die Redaktion.

Zum Begriff eines Katholiken — eines schlesischen und preussischen Katholiken — gehört also, daß er die im ehrliehen Kriege erfolgte Erwerbung Hannovers für unrechtmäßig, seine Restituirung für ein Gebot der Politik und unsere Zustände so lange für krank hält, bis die Restituirung erfolgt ist! Und nach solchen offenen Geständnissen wundern sich die Ultramontanen noch, daß der Staat sie als eine politische Partei und als die unverföhnlichen Feinde Preußens und des Reichs bekämpft? Nächstens werden wir wohl hören, daß auch Schlesien ein unrechtmäßiger Besitz der preussischen Monarchie ist, und dann können ja die Restitutionsforderungen des deutschen Ordens wegen der Provinz Preußen in den kirchlichen Organen angemeldet werden. Wir bezweifeln vollkommen, daß ein Blatt wie die „Germania“ der „Schles. Volkszeitung“ mit innerlichem Mißvergnügen zusieht und dieser Empfindung gelegentlich einen etwas hochfahrenden Ausdruck leiht. Die „Schlesische Volkszeitung“ ist für das Metier der ultramontanen Publizistik noch etwas zu naiv.

Eine Anzahl der bedeutendsten preussischen und sächsischen Kalender-Verleger hat dem Abgeordnetenhaus eine Petition um sofortige Aufhebung des Kalenderstempels eingereicht. Derselben ist eine Denkschrift beigelegt, in welcher die Verwerflichkeit dieser Abgabe vom wirtschaftlichen, politischen und finanziellen Standpunkt nachgewiesen und an die wiederholten, in demselben Sinne sich ausprechenden Beschlüsse des Abgeordnetenhauses erinnert wird. Erwägt man, daß auch von der Regierung die Aufhebung des Kalenderstempels stets als eine lediglich finanzielle Frage behandelt worden ist, so darf man sich wohl der Hoffnung hingeben, daß unter den gegenwärtigen günstigen Verhältnissen seitens der Regierung derselben ein Widerstand nicht entgegengesetzt werden wird.

Bekanntlich wüthet zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien, den Anhängern Bebel und Liebknechts einerseits und denen Hasenclever's, Hasselmann's und Tölke's andererseits ein erbitterter Kampf. Die Ersteren, die ihren Boden vorzugsweise im Kleinräthlichen Sachien haben, halten — nachdem ihr Anerbieten einer Versöhnung vom „Neuen Sozialdemokrat“ zurückgewiesen worden — gedroht, ihre Agitatoren nach Berlin zu senden, um hier den Gegnern das Terrain streitig zu machen. Darauf antwortete heute Herr Tölke mit einem längeren Schlußsatz, der folgendermaßen schließt: Ihr denkt wirklich ernsthaft auch noch an den Versuch, das „Zentrum des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ Berlin, durch Eure „agitatorischen“ Hanswurste: Reimann, Kärger, Auer, und wie sie alle heißen, zu erobern? — Ich kenne „meine lieben Berliner.“ Laßt Euch warnen! Andernfalls möge die „Vorführung“ den Knochen gnädig sein, welche durch Euren „Intelligenzen“-Schub nach Berlin kommen!

Bei einer in den letzten Tagen vor dem hiesigen Stadtgericht stattgehabten Prozeßverhandlung erklärte sich der Kläger zu Ableistung eines Eides bereit. Als der Eid abgenommen werden sollte, verlangte der Kläger, daß ihm gestattet werde, den Eid aufzusetzen, weil er mosaischen Glaubens sei und es den rituellen Vorschriften zuwiderlaufe, den mit der Anrufung Gottes verbundenen Akt unbedeckten Hauptes vorzunehmen. Nach längerer Verhandlung lebte jedoch der Gerichtshof den Antrag ab, und als der Kläger dabei verblieb, nur bedeckten Hauptes schwören zu wollen, erklärte das Gericht den Kläger für eidesweigernd. Bei Publikation des Erkenntnisgrundes wurde darauf hingewiesen, daß durch das Gesetz vom 15. März 1869 die für die Eidesleistung der Juden älteren besonderen Formlichkeiten aufgehoben seien und deshalb dem Einzelnen auch nicht ferner aus besonderer Rücksichtnahme zugestanden werden dürften.

Einer Anzahl Typhuskranker, die bereits in ihrer Genesung begriffen und aus den Krankenbüchern entlassen wurden, ist ärztlich angerathen worden, Berlin bis zur erlangten vollständigen Wiedergenesung zu verlassen, da bei den Refondualeszenten die Rückfälle zu sehr gefährlichem Ausmaß gekommen sind.

Graudenz, 13. November. Seitens des Konfiskatoriums für die Provinz Preußen ist an den hiesigen Magistrat ein Schreiben gelangt, worin dasselbe, wie verlautet, ausführt, daß jüdische Magistratsmitglieder zur Ausübung von Patronatsrechten an Christlichen Kirchen nicht berechtigt seien. — Wie der „Gef.“ von zuverlässiger Seite hört, ist höherer Orts die Befestigung der Festungswerke von Graudenz definitiv beschloffen. Im nächsten Jahre soll eine große Belagerungsübung unter Leitung des Generalmajors v. Braun, Inspektors der 1. Pionier-Inspektion stattfinden, und bei dieser Gelegenheit ein Theil der Festungswerke in die Luft gesprengt werden. Die Festung wird dann später nur als Garnisonsplatz fortbestehen.

Graudenz, 18. Nov. Der „Gr. Gef.“ meldet: Gestern und heute ist ein großer Zug von Auswanderern aus der Umgegend von Posen hier durchgekommen. Es waren meistens Leute, deren kon-

traktliches Verhältnis zu Martini aufgehört hatte und die jetzt ihr Heil in Amerika versuchen wollen. Zu den Märchen, mit welchen die Phantasie der Leute erfüllt ist, gehört u. A. auch das, daß in Amerika die Bäder, welche Brot nach den Städten fahren, das Nichtverkaufte regelmäßig auf den Landstraßen liegen lassen, damit die armen Leute es dort finden. Dies Geschickchen erzählte allen Ernstes eine der auswandernden Frauen.

Aus **Susum** (Schleswig-Holstein) erhält der „N. S. D.“ folgende Mittheilung: Im Monat August wurde bei dem Bürgermeister eine öffentliche Volksversammlung angezeigt. Derselbe verweigerte aber die Bescheinigung und zwar aus dem Grunde, weil man auf die desfallsige Anfrage nicht antworten konnte oder wollte, welche speziellen öffentlichen Angelegenheiten in der betreffenden Versammlung erörtert werden sollten. Gestützt auf das Vereinsgesetz, wendete man sich direkt mit der Beschwerde an den Fürsten Bismarck und erhielt kürzlich folgende, für sämtliche Einberufer von öffentlichen Versammlungen wichtige Antwort:

Berlin, 9. November.

Auf Ihre an das Reichskanzleramt gerichtete, von letzterem an mich zur Verfügung abgegebene Vorstellung vom 18. August d. J. eröffne ich Ihnen, daß zur Anmeldung einer Versammlung nach § 1 des Vereins- und Versammlungsgesetzes vom 11. März 1850, hinsichtlich des Zweckes derselben, die Angabe genügt, daß öffentliche Angelegenheiten erörtert und berathen werden sollen, und daß eine spezielle Bezeichnung dieser Angelegenheiten nicht erforderlich ist. Die Polizeiverwaltung zu Susum ist angewiesen, sich hiernach künftig zu richten, und ist auch bedenklich worden, daß, nachdem Sie erklärt, selbst als Teilnehmer der Versammlung aufzutreten zu wollen, Ihnen die im § 1 l. c. vorgesehene Bescheinigung nicht vorzuenthalten gewesen wäre.

Der Minister des Innern.
ge. Graf Eulenburg.

Beuthen O.-S., 14. Novbr. Die wichtigste Angelegenheit, mit welcher sich der am 2. d. M. im hiesigen Ständehaus versammelte Kreistag beschäftigte, betraf — so berichtet die „Schles. Ztg.“ — die seit längerer Zeit vorbereitete Theilung des Kreises Beuthen. Von 13 anwesenden Mitgliedern der Kreiskände waren im Ganzen durch übernommene Vollmachten 19 vertreten. Regierungspräsident v. Hagemeister aus Oppeln wohnte den Verhandlungen bei. Landrath Solger verlas ein auf die Kreistheilung bezügliches Skizzenprotokoll des Ministers des Innern vom 3. Juli d. J. und legte darauf das von ihm entworfene Projekt, betreffend die Einrichtung von Aemtern im Kreise, welche eventuell auch als Grundlage für die Theilung des Kreises zu benutzen sei, vor. Gleichzeitig stellte er eine über das Projekt hinausgehende Theilung des Kreises anheim, wobei Jährze Sie eines derien Amtes bezw. Landrathsamtes sein würde. Die Frage: „Soll der Kreis getheilt werden oder nicht?“ wurde mit 13 gegen 6 Stimmen bejaht. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurde die Theilung des Kreises in drei Theile mit 10 gegen 9 Stimmen beschlossen.

Köln, 15. Nov. Gestern kam vor der Appellkammer des Korrekionsgerichts dahier ein Prozeß gegen den Sozialdemokraten Schloßergesellen Wyßka, den Organisator des Strikes der Arbeiter in den Werstätten der rheinischen Bahn, zur Verhandlung. Der Angeklagte, der beschuldigt war, im „Neuen Sozialdemokrat“ in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthatigkeiten gegeneinander öffentlich aufgehetzt zu haben, war in erster Instanz freigesprochen worden. Der Staatsanwalt legte gegen dieses Erkenntnis Berufung ein und wurde Wyßka gestern zu vier Wochen Gefängnis verurtheilt.

Stolberg bei Aachen, 14. Novbr. Der hiesige „Verein deutscher Katholiken“ ist heute auf Grund §§ 8b und 16 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 vorläufig polizeilich geschlossen worden. (Nach „Ztg.“)

Pöfener Plaudereien aus vergangenen Tagen.

Von Karl Hensel.

Vor mir liegt eine Reliquie aus vergangenen Tagen, ein vergilbter Bogen Mundirpapier, bedeckt auf ängstlich eingehaltenen Linien mit wohlbedachten steifen, aber überaus deutlichen Schriftversuchen einer Knabenhand. Es ist eine kalligraphische Studie von mir aus dem Jahre 1828, und wie ich mich in ihre Betrachtung sinnend vertiefe, wird's lebendig zwischen den Zeilen, da neigen sich und nicken all die edel geschnittenen Buchstaben, und aus ihren zolllangen Schleifen lugen hundert liebe Gesichter hervor von älteren und jüngeren Freunden meiner Kindheit, die theuren Bilder von Eltern und Geschwistern, Schulkumpanen und Lehrern, von denen gar viele nun schon lange die kühle Erde deckt. O, es ist doch schön, daß kein Grabstein die Erinnerung decken kann, daß die Bilder und Eindrücke unseres Lebensmorgens ihre Farbe und Frische bis zum spätesten Lebensabend bewahren. Ein an sich werthloser Gegenstand, den wir in jener frühesten Zeit um uns gewahrt, irgend ein unbedeutendes Gerath oder Spielzeug, welches wir damals benutzt haben, erweckt, tritt es nach so vielen Jahren uns wieder lebhaft vor Augen, wie mit einem Zauberschlage lange Reihen der deutlichsten Vorstellungen, und wir finden da gar manch Besitzthum wieder, das ein Menschenalter und drüber, uns selbst unbewußt, versunken in der Seelentiefe geruht hat. So versetzt hier dieser vergilbte, lange Jahre von mir selbst vergessene und nun unter allerhand Papieren im Nachlaß meines seligen Vaters, bei gelegentlicher Durchsicht wieder aufgefundenen Schriftbogen von meiner eignen Hand wie ein wohlbedachter Budeker mich zurück aus dem geräuschvollen, gasbelauchten, baumwüchigen Pöfen von 1872 in das auffallend stillere, menschen-, wohnungs- und schulenärmere Pöfen von 1828 mit seinen zahlreichen runden graubewachsenen Kellerfundamenten von Gebäuden, die im ersten oder zweiten Jahrzehnt des Jahrhunderts begonnen worden und dann in den Kriegskälften wohl liegen geblieben waren, ja schließlich ganz herrenlos geworden sein mochten. Wir Jungen spielten mit besonderer Vorliebe Ritter und Räuber in diesen grünen Kellerlabirynthen am Kanonenplatz, am Ende der Gerberstraße, dem holdseligen Schweinemarkt jener Tage, auf dem pappelbesetzten alten Judenkirchhof rechts vom Theater an der Ecke der jetzigen Lindenstraße und auf den Sandhügeln der heutigen Mühlstraße, oder, wo in den vierziger Jahren das Königsthor entstanden, in der schattig-feuchten Kastaniencirumfäkt des damaligen Peter Plättchen Gartens mit seinem Schneckenberge, von dessen engem, rundem Plateau man ins Kornfeld der Reichschen Mühle niedersehen konnte, und mit seinen im düstersten Bosket im Kreise aufgestellten hölzernen Götterpuppen. Vom hohen Holzpostamente, hinter dem wir uns ängstlich versteckten, blickte da so geheimnißvoll ein brauner, bärtiger Jupiter auf uns nieder und eine ährenge schmückte Ceres hob mit steifem Handgelenk die vordem vergolbte gewesene Sichel gar unheimlich und bedrohlich. Dies Ruhndorf war in der That noch ein Dorf, ja eigentlich nur ein Weiler von wenigen Garten-Grundstücken, am fernen Ende das überaus freundlich gelegene, heut Fehlan'sche, damals Wojde'sche und schier als Palast erscheinende Landhaus, zur Zeit des Hochsommers in wunderschöner Wälder von Leuten- und Zwiebelbüschen umwogt.

Prächtige Kastanien beschatteten den Weg und mit unermüdlicher Sorgfalt dehnte der um die hiesige Gartenkultur hochverdiente alte

Musberg, 13. Nov. Die im vorigen Jahre vom Provinzial-Schul-Kollegium getroffene Verfügung, nach welcher die Schüler der höheren Lehranstalten zu Münster bei drei Grad Kälte vom Kirchenbesuch entbunden werden, ist vor einigen Tagen den Schülern des hiesigen Gymnasiums durch den Direktor bekannt gemacht worden.

Gera, 14. November. Bei der gestern Abend stattgefundenen Abstimmung in der Gesangbuchfrage waren von 3400 wahlberechtigten männlichen Mitgliedern der hiesigen Kirchengemeinde gegen 1800 erschienen. Bei der Abstimmung, an der auch die Minister theilnahmen, stimmten nahe an 1600 gegen das orthodoxe Gesangbuch und nur 56 für dasselbe, eine Anzahl Stimmzettel war ungültig.

Karlsruhe, 15. November. Die großherzogliche Verordnung vom Jahre 1867, betreffend die wissenschaftliche Vorbildung der Geistlichen, ist vor Kurzem einer Abänderung unterworfen worden. Diese Gelegenheit hat den Bischof v. Jaupe i. p. i., Weihbischof und Capitelsverweser Dr. Pothar Kibel benutzt, um zu beweisen, daß er auch noch da ist. Er hat nämlich, wie der „F. B.“ geschrieben wird, an das Ministerium des Innern eine Rechtsverwahrung gegen diese Verordnung gerichtet und dabei an den alten Protest des Erzbischofs Vicari erinnert, welchen derselbe gegen die Verordnung von 1867 erhob. Am Schlusse seiner Rechtsverwahrung hält Herr Kibel das Verbot seines Vorgängers, daß nämlich den Geistlichen und den Kandidaten des geistlichen Standes untersagt sei, sich irgendwo bei der in der Verordnung erwähnten Staatsprüfung zu betheiligen, aufrecht.

München, 17. November. Der lange vorausgesagte Zusammenbruch der Dacher-Bank des Fräulein Spigeder hat die ultramontanen Blätter, welche bisher die Sache „des Fräuleins“ vertreten haben, namentlich das „Vaterland“ rein aus dem Häuschen gebracht. Genanntes Blatt erzählte am Freitag seinen Lesern die bekannte Geschichte, wie die Juden einen König bekamen; in diesem Artikel ist u. A. zu lesen:

„König Ahab wollte seinen Park vergrößern und eine in der Nähe gelegene Dacher-Bank — will sagen Weingarten Naboth's damit vereinigen. Naboth aber gab ihm nicht nach. Der König wurde krank vor Aerger. Jezebel aber tröstete ihn. „Du bist mächtig genug,“ sagte sie, und wirst den Weinberg haben.“ Dann schrieb das Ungeheuer an die Richter Israels, sie möchten Naboth mittels falscher Zeugen verurtheilen und steinigen lassen. Und die Richter waren gewillig und thaten, was sie wollten, und Alles ist wie von selbst gegangen. Naboth wurde gefesselt und sein Weinberg wurde eingezogen. Um Blumen für den Judenkönig zu tragen, ist er mit dem Herzblut seines Herrn begossen worden.“

Der Jude hatte seinen Zweck erreicht. Aber der durch solche Mittel erlangte Weinberg trug dem Juden keine Rosen, sondern ihm und seinem ganzen Hause nur Dornen. Eben als der Judenkönig den Weinberg in Besitz nehmen wollte, trat ihm Elias in den Weg und meldete ihm den Rathschluß des Allerhöchsten: ihn von Stunde an mit Unglück heimzusuchen und sammt seinem ganzen Hause von der Erde zu vertilgen.

Dies ist die Praxis jener „geheimnißvollen Macht“, von welcher der erste Napoleon nicht eher als auf St. Helena eine richtige Vorstellung gewann. Zuvor läßt sie den Stolz und Uebermüthigen ihren Willen, dann aber, sobald das Maß voll ist, zahlt sie Kapital und Zinsen auf einmal zurück.“

Das Letztere wird Adele Spigeder nun wohl nicht thun, obgleich auch sie eine „geheimnißvolle Macht“ war; aber wir fragen beiläufig, ob der Zweck des Artikels, der diese Worte enthält, dadurch geändert wird, daß er folgende Ueberschrift trägt: „Ein Herrscher von Gottes-jorn. Auch ein Wink für — Gemeindevorstände?“

Die Rolle, welche das „Vaterland“ in dieser Angelegenheit spielt, ist wahrhaft haarsträubend. Wie verlautet, ist die Buchführung dieses mit Millionen arbeitenden Geschäftes äußerst mangelhaft: nichts einfacher also, als daß der Konkursrichter sagt: „Um eine Ueberschuldung festzustellen, ist es nothwendig, daß vor wirklicher Santeröffnung“

Die indeß jetzt nach Telegramm vom 14. bereits erfolgt ist, „die Gläubiger ihre Forderungen zur vorläufigen Anmeldung bringen.“ Was aber schreibt Hr. Sigl in seinem „Vaterland“ vom 17. d. M.? Er sagt:

„Es liegt demnach einzig bei den Gläubigern des Fräuleins, das ist den Wechselinhabern, ob es wirklich zu einer Gant kommen soll oder nicht. Wollen sie eine Gant, dann ist es freilich „nothwendig“, daß noch so viele Forderungen angemeldet werden, daß eine Ueberschuldung nachgewiesen werden kann, in welchem Falle sie aber dann für die Gant ihre Forderungen noch einmal anmelden, resp. noch einmal nach München oder zum Gericht reisen müssen; wollen sie aber keine Gant, sondern daß die Sache in anderer Weise abgewickelt wird und sie früher und ruhiger zu ihrem Gelde kommen, dann brauchen sie nur keine Forderungen mehr anzumelden, weil es dann überhaupt zu keiner Gant kommt. Ob Gant oder nicht Gant, das liegt also einzig in der Macht der Wechselinhaber resp. Gläubiger des Fräuleins, was ihnen auch das amtliche Ausschreiben deutlich genug nahe legt. Der Fortschritt will die Gant um jeden Preis, darum sucht er so viel als möglich Gläubiger betreiben, weil er ohne Gant heillos blamirt wäre.“

Mit der Gant könnte es zehn Jahre dauern, wobei nur die Advokaten profitieren.“ Dem „Fräulein“ sollte auf diese Weise die Möglichkeit gegeben werden, noch eine Weile fortwirthschaften zu können und die Blamage der Ultramontanen sollte wenigstens noch eine Zeit lang hinausgeschoben werden.

Wie die „A. A. Ztg.“ hört, ist gegen Dr. Sigl, welcher in seinem „Vaterland“ vom 16. die Nachricht verbreitet hat, daß eine Ueberschuldung der Spigeder'schen Bank nicht vorliege, auf Grund des § 131 des Reichsstrafgesetzbuches (wissenschaftliche Verbreitung erdichteter oder entstellter Thatfachen, um Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen) Untersuchung eingeleitet.

De s e r r e i c h.

Wien, 17. November. Der „A. A. Z.“ wird über die Vorgänge in Innsbruck wie folgt geschrieben:

Nichts ist thörichter und sogar kompromittirender, als wenn die Regierungsblätter den Beweis antreten, daß das Ministerium mit ganz heiler Haut aus dem tiroler Konflikt hervorgegangen sei, oder gar, daß es in Innsbruck einen entscheidenden Sieg errösten habe; wollten sie ehrlich und zugleich klug sein, so müßten sie ohne Weiteres zugeben, daß der Ausgang der Schlacht die (ultramontane) Opposition als Meister des Schlachtfeldes gefunden, so dürften sie aber auch betonen, daß gleichwohl die Regierung, gehemmt wie sie war, einerseits durch den Buchstaben der Verfassung und des Gesetzes, andererseits durch unabwiesbare Rücksichten auf gewisse Stimmungen und vorgefaßte Meinungen, doch derart operirt hat, daß ihr für ihre weitere Aktion die Wege geebnet sind, und daß sie fortan auf dem festen Boden der Verfassung und mit den scharfen Waffen der Verfassung aus der Defensivstellung, auf die sie durch zwingende Umstände bisher sich zu beschränken angezwungen gewesen, in die Offensive übergehen kann. Wie in Tirol die Sachen einmal lagen, rechtlich und thatsächlich lagen, hatte die Regierung nur die Wahl, sofort Alles zu verlieren oder für den Augenblick nichts zu gewinnen, und so kann sie sich immerhin Glück wünschen, sich die Chancen der Zukunft vollständig offen gehalten zu haben. Ob selbst für den Moment nicht noch mehr zu erreichen resp. zu retten gewesen sein würde, wenn auf dem Posten des Statthalters eine andere Persönlichkeit als Graf Taaffe gestanden, ist eine andere Frage, in deren Beantwortung man indeß in Sphären hinübergreifen müßte, die sich der konstitutionellen Diskussion entziehen.

Die Juden hege wird bekanntlich von den jüdischen Blättern neuerer Zeit mit besonderer Vorliebe kultivirt und es haben namentlich die Merkale hierin schon viel geleistet, doch hat sich bisher noch keines so weit in diesem Genre versiegen, wie das Leiborgan des ölmüthigen Erzbischofs der „Masinee.“ In einer seiner letzten Nummern belehrt er sein Publikum, wie man die Juden als guter und echter „Vlastenec“ behandeln müsse und giebt hierbei folgende christlich fromme

Woide die schöne Baumreihe immer weiter aus jenem Dörfchen Verjee zu, in welchem der ehrenfeste Zimmermeister Schwade, ein Originalmensch sonder Gleichen und in ganz Pöfen ob seiner Geradheit und Grobheit respektirt, die damals noch sehr einträglige Wassermühle besaß. Sehr höflich und nicht ohne eine gewisse hange Scheu grüßten wir Knaben, die dort zu herbftlicher Weile die stacheligen Kastanien abwarfen, den untersehten, stämmigen Mann, wenn er, über Leib und Leber grau, in knapper Lederhose, der messingbeschlagene Zollstock aus fast knöchelstiefen Stiefeln hervorsteht, auf seinem Braunen in lebhaftem Trab daherkam, oder in markiger Pose ganz allein das mit vollener Decke überbreitete Strohgäßchen seiner feinen Britzke einnahm und unter der mächtig breiten Krümpe seines grauen Müllehutes und unter buschigen Brauen aus dunklen, klugen Augen so energisch und streng hervorschaute, mit rascher Kopfwendung bald nach rechts, bald nach links. Herr, Knecht, Thiere und Wagen paßten gut zu einander; mit scharfem Knall fauste die Peitsche durch die Luft, die tüchtigen Schimmel rissen das Gefährt dahin, daß die kernigen Räder rassend über Knüppel und Steine polterten oder durch die zahlreichen Weglachen klatschten, und dann die schwarzbraune Krème hoch aufspritzte, denn nach längerem Regenwetter hatten Dorfweg und Ruhndorfstraße sich jedesmal in jenes eigenthümliche fünfte Element verwandelt, von welchem Napoleon der Große aus seiner polnischen Campagne berichtet. So ist mir denn auch ganz begreiflich erschienen, was ich aus einer noch früheren Epoche in den Aufzeichnungen des edlen weimarischen Kanzlers Müller erzählt gefunden habe. Der staatskluge Freund unseres Göthe, ein treuer Diener seines Fürsten, war im schweren Jahre 1807 von Weimar aus dem allgewaltigen Usurpator, dessen volle Unnade nach der Schlacht von Jena den Herzog und den Fortbestand seiner fürstlichen Regierungsmacht bedrohte, hieher nach Pöfen gefolgt, um den erzürnten Kaiser zu glimpflicheren Entschlüssen umzustimmen. Nach mancher vergeblichen Bemühung war endlich die ersuchte Audienz für eine Abendstunde gewährt worden, und nun mußte der vielgeplagte treue Diplomat sie verfehlen, weil die Staats-Karosse, die ihn den irgendwo auf Ruhndorf Einquartierten in's kaiserliche Hoflager im hiesigen Regierungsgebäude bringen sollte, schon auf der ersten Wegstrecke im ungepflasterten, nach andauernden Regengüssen fußstief aufgeweichten Boden jener Vorstadt stecken blieb und erst nach stundenlangen vergeblichen Anstrengungen in tiefer Nacht wieder flott gemacht werden konnte. — Mögen da die Freunde des Saisontheaters und des Volksgartens mit Behagen und Dank sich dessen bewußt werden, daß Wanderung und Fahrt nach und von jener Gegend heutzutage selbst bei der schlimmsten Witterung nicht mehr von ähnlicher Gefahr bedroht sind. — Doch zurück von jenen vorfindstlichen Zuständen unserer lieben Stadt Pöfen nach 1828 zur Entstehung und Inhalt meiner „verlorenen“ und wiedergefundenen „Handschrift.“ Vor jenen vierundvierzig Jahren genüßten dem Unterrichtsbedürfnis der städtischen Jugend, ja, was die Gymnasialbildung anlangt, darf ich sagen, der männlichen Jugend vieler Kreise unserer Provinz noch vollauf die wenigen Anstalten hier am Ort. Da war, zunächst der Pfarrkirche und dem Regierungsturm, das altersgraue „Lyceum“, in neun Klassen freilich stark genug bevölkert, aus dessen „Sexta“ — nach dort beliebter Zeichnung der Prima — man zur Universität abwanderte. Auf dem

im Grundrisschnitt noch heut vorhandenen, länglich-schmalen, oben von offenen Galerien umzirkten Hofe innerhalb des Gebäudes, dem sogenannten „dziedziniec“ des altpolnischen Baustils, wanderte mit klapperndem Schließelbunde — wer sieht ihn nicht heut noch vor sich? — der lange, hagere, braunröthige Schulpedell umher, der gute „alte Schal“, um den sich alle drängten, weil er alle kannte und auf jeden ein Herz hatte, je nach der Sachlage belobte, väterlich warnte, auf gereizte Gemüther klug beschwichtigte und schließlich mit gleicher Pöfenwürdigkeit Polen wie Deutsche und Deutsche wie Polen in das geprüfete „Stübchen“ oder den sehr noblen, die Pöfen zwischen zwei Hofpfeilern ausfüllenden Karzer beförderte, nicht selten auch selbstmächtig und vorzeitig aus diesem wieder erlöste. Die Erinnerung an diesen würdigen väterlichen Scholarchen hat für uns alle, die wir ihn einst gekannt, einen ganz eigenthümlichen Zauber, und so halte ich mich auch, indem ich dem guten schlichten Manne hier eine kleine Totibetel aufstelle, dessen versichert, daß Hunderte von Deutschen und Polen dem freudig zustimmen würden. Dies alte Gymnasium war, wie damals fast alle hiesigen Schulanstalten, durchaus paritätisch und vereinigte, weit entfernt, die Bruthäute konfessioneller oder nationaler Hader zu sein, alle seine polnischen und deutschen Böglinge in gutem Frieden und herzlichem Verkehr, und noch heute bestehen aus jener frühen Zeit her hier am Orte und in der Provinz zwischen nicht wenigen Männern beider Nationalitäten, zum Theil den höchsten Beamten- und Gesellschaftskreisen angehörig, unvergessene und unvergessene Freundschaftsbeziehungen, wie ich denn bei dieser Gelegenheit es rüchhaltslos und freudig aussprechen muß, daß ich noch nie einen gebildeten Polen gefunden habe, der seinen Schulerinnerungen untreu geworden wäre, sich ihnen gegenüber indifferent verhielte. Saum euigne! — Jene schöne Eintracht aber erlitt den ersten schmerzlichen Stoß nach dem 29. November 1830, als beim Ausbruch des polnisch-russischen Krieges und einer stürmischen Dezembernacht der katholische Religionslehrer, Priester v. Poga, mit einer Schaar von polnischen Jünglingen aus den obersten Klassen heimlich von hier aufgebrochen war, um sie auf den Kriegsschauplatz zu führen, auf welchem er selbst dann gar bald als tapferer Krieger gestorben ist. Gläubig oder ungläubig schaute man hinauf zu dem westlichen Thürmchen der Pfarrkirche, auf dessen Kuppel sich das hohe vergoldete Kreuz plötzlich und unbegreiflich über Nacht schräg hin geneigt haben kann. Seitdem hörte man überall, als ein in Scherz und Ernst viel wiederholtes Schlagwort, die von unserem guten hiesigen Direktor Stoc in jenen Tagen einmal an eine Gruppe von Schülern, die vor den Klaffenbüren auf dem Hofe planberten, in strengem Tone gerichtete, zuvor durch eine tief und laut eingetragene Priesterfeierlich eingeleitete Ansprache: „Was konspiriren Sie hier? Zurück in die Klassen!“ Mit dem Jahre 1832 traten dann wesentliche Reformen ein bei dieser bis dahin in ihrer ganzen Verfassung und Lebenserscheinung durch und durch originellen, gleichwohl mit mehreren ganz vorzüglichsten Lehrkräften ausgerüsteten Anstalt, und zu Michaelis 1834 wurde dieselbe nach dem Schlusse des öffentlichen Jahres-Examens durch den königl. Kommissar, Konsistorialrath Dr. Jacob, offiziell für aufgehoben erklärt, und an die Stelle der quieszirenden alma mater Pöfanensis traten zur selben Frist die beiden Gymnasien, die seitdem und bis auf diese Stunde, trotz der inzwischen entstandenen Realschule erster Ordnung,

Anleitungen: „Mit einem Juden soll Niemand sich jemals befreunden, sondern ihn stets nur mit Berachtung behandeln und in steter Feindschaft ihm gegenüber beharren; man soll trachten, einen Juden so viel als möglich auszunutzen, dann aber ihm einen Fußtritt versetzen.“ Wie man mit Juden umgehen soll — führt des ohnürer Erzbischofs Leiborgan fort — darüber sei folgendes spezielles Beispiel angeführt: „Der ehrenwerthe Oktavian Kinsky herrscht auf dem Gute Khlumetz in Böhmen und ist ein berühmter Sportsmann. Alle seine Gliedmaßen waren schon mehrfach gebrochen durch Sturz vom Pferde oder mit dem Pferde und wenn ihn nicht gelegentlich Landleute aus einem Sumpfe unter dem Pferde hervorgezogen hätten, so wäre es längst um ihn geschehen; er hätte das Schicksal König Ludwigs auf dem Schlachtfelde von Mohacz getheilt. Erblickt nun dieser Graf Oktavian Kinsky einen Juden, gleich ist er hinter ihm her; er spürt sein Noß zum schnellsten Karriere und sobald er den Juden erreicht, läßt er sein Noß über dem zu todt erschrockenen Hebräer sich auf die Hinterfüße erheben. Der geringste Sohn Abrahams fällt auf die Knie, bittet um Gnade und jammert entsetzlich. Dies ist für Oktavian das ergötzlichste Schauspiel. Wenn dann der mehr todt als lebendige Nachkomme Jakobs unangenehme Ausdünstungen von sich zu geben beginnt, dann hat der Herr Graf genug und entläßt ihn in Gnaden.“ — ruft „Nasinee“ nach dieser Historie — „gäbe es doch mehr solcher Oktavians, vielleicht würden dann den Verehrern Moses die Augen geöffnet.“ Dies steht fast wörtlich in einem Blatte, dessen intime Beziehungen zu dem ohnürer Erzbischof und seinem Domkapitel allgemein bekannt sind; in einem Blatte, welches eine ganze Reihe von Priestern der Religion des Friedens und der Nächstenliebe zu seinen hervorragenden Mitarbeitern zählt!

Man schreibt aus Olmütz unterm 14. d. Mts.:

Mit dem Tode des Bürgermeisters Karl v. Schrötter hat unsere Stadt einen großen Verlust erlitten. Die deutsche Partei trauert über das Hinscheiden eines ihrer zuverlässigsten Mitglieber, das durch die verlockendsten Zusicherungen der Liberalen nicht von der Sache der Befreiung abwendig gemacht werden konnte, sondern stets mit offenem Mannesmuthe für dieselbe eintrat. Am Sonntag den 16. d. Mts. findet bereits die Wahl des Bürgermeisters statt, und man giebt sich in liberalen Kreisen der Hoffnung hin, daß es gelingen werde, einen entschiedenen Anhänger des Fortschritts sowohl als des deutschen nationalen Gedankens auf den Bürgermeistersstuhl zu heben. Die liberalen Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums haben sich bereits über einen Kandidaten geeinigt, welcher mit feltener Charakterfestigkeit und Thatkraft glänzende Geistesgaben verbindet und den die öffentliche Meinung seit Längem als die geeignetste Persönlichkeit für die Bürgermeistersstelle bezeichnet.

Man spricht hier viel von der Abberufung Taaffe's, dessen Haltung im innsbrucker Landtage wenn nicht incidentiell, so doch höchst unglücklich war; man übersieht aber die Bande, welche den Mann an die maßgebenden Kreise knüpfen. Graf Taaffe benutzte eben seine persönlichen Beziehungen als einstmaliger Jugendgenosse des Kaisers, um sich in Amt und Würden zu erhalten. Die Resignation darf man ihm nicht zumuthen, daß er aus freien Stücken aufhören würde, aus diesem pietätvollen Zuge Vortheile zu ziehen. So wird also nichts übrig bleiben, als die Vertimmung der liberalen Partei. Auf diese spekuliren aber auch schon die Organe der staatsrechtlichen Opposition, indem sie durch herausfordernden Hohn und Spott die liberale Partei gegen das Ministerium zu hegen suchen.

Frankreich.

Paris, 16. November. In Algerien klagt man über die Verwaltung, die nichts für die neue Kolonisation vorbereitet aber das „Journal des Débats“ meint, dies sei kein spezielles Versehen, sondern so gehe in Algerien Alles verkehrt. Die Ernte war vortrefflich, es wird viel Gerste nach den Vierländern ausgeführt. Die politische Lage ist schlecht genug, die Grenzflamme thut, was sie wollen. In einem Briefe der Débats aus Konstantine heißt es:

sich, stetig wachsend, zu einem solchen Umfang und zu so enormer Schülerzahl entwickelt haben, daß Hüben und drüben Umbau, Neubau, Anbau in rascher Folge nöthig geworden sind. Hat doch unser Friedrich-Wilhelms-Gymnasium durch solchen dreifachen Stufenzuwachs baulich ein gar sonderbares Aussehen gewonnen, wie denn nach dem neuesten An- und Aufbau der hochthronenden Aula, die ähnlich der Zeit in „dreifachem Schritt“ sich abstuftende Fagade des Gebäudes durch ein Scherzwort gar nicht ungeschickt mit einer Giraffe verglichen worden ist. — Mutantur tempora — es haben sich in acht bis zehn Jahren überall und hier in Posen gewiß noch mehr als anderswo auf vielen Gebieten des Lebens, zumal auf dem der Schule, die Dinge mächtig geändert, doch immerhin die äußere Form, der Zuschnitt, die Bequemlichkeit, der Komfort in weit höherem Grade, als inneres Wesen, Geist und Leistung. „Miacos intra muros peccatur et extra“ — jedweden menschlichen Thun und Wirken haften Schwächen und Mängel an, dieses demüthige Bekenntniß bleibt denn auch stets der beste Regulator für zu hoch gespannte Anforderungen und Erwartungen. Wäre es nach der Natur des Menschen und des Unterrichtes, regewie möglich, daß z. B. hier am Ort der Fortschritt in den Leistungen der Lehrenden wie der Lernenden gleichmäßig jenem in den äußeren Bedingungen entspräche, so müßten wir gegenwärtig lauter vollendete Musteranstalten haben, Schulen, die von sich noch ganz anderen Höhepunkt rühmen könnten, als neulich das bescheidene Bromberger Schullehrer-Seminar. Wer sieht heut nicht mit Befriedigung und Freude das stattliche Gemeindegymnasium, mit welchem die Munizipalität der städtischen Verwaltung ihre Mittelschule bedacht hat, das geschmackvolle Realschul-Gebäude, diese reiche Stiftung und Schenkung edelsten Bürgersinnes? Dort wie hier leben und arbeiten Schüler und Lehrer in weiten, anständigen, lichtvollen, gut ventilirten Räumen, in der gesammten Einrichtung ist der Gesundheit der Tugend Rechnung getragen, zweckmäßige Lehrmittel sind reichlich vorhanden. Vergleiche ich damit die primitiven Zustände der Grabenschule, in welcher mehr als ein Menschenalter hindurch Tausende von Knaben ihre Vorbildung für das Gymnasium oder überhaupt ihre Ausbildung empfangen haben, welch ein denkwürdiger Abstand! Und doch kann ich nicht ohne tiefe Pietät an jene Schule zurückdenken, welche unter der Leitung des trefflichen, allgemein hochgeschätzten Pastors Friedrich unter den einmal gegebenen Verhältnissen jedenfalls sehr Anerkennenswerthes geleistet hat. Ihrer Entstehung nach speziell eine evangelische Kirchschule, wurde sie gleichwohl auch von deutsch-katholischen und jüdischen Schülern besucht, während die polnische Jugend der Vorbereitungsstufe sich mehr an die sogenannte Realschule im alten Kloster an der Hundegasse hielt. Dieser noch heut etwas obskuren Gegend hat dann, als im Jahre 1833, von Minutoli zuerst zum Staunen der Bevölkerung, wenigstens der jugendlichen, die vom kleinen Mechanikus und Optikus Pfaendt sauber weiß in blau gemalten Blechschilde mit Namenbezeichnung in beiden Sprachen an den Straßenecken aufschlagen ließ, jene dort belebte Akademie die ästhetischere Benennung „Schulstraße“ zugeeignet. In dieser Bildungsstätte aber, wie in jener auf dem Kirchplatze, zu welcher die Kinder über die schmale hölzerne Grabenbrücke, bei Wintereiszeit zwischen den hohen Seitengeländern und den noch höher gethürmten Brennholzfuhren sich angstvoll hin-

Die Zerfahrenheit der Verwaltung bedroht das Ansehen und den Einfluß unserer Herrschaft bei den Eingeborenen und kann auch noch größere Nachteile nach sich ziehen in Folge der wachsenden Bedeutung, welche die Interessen einiger europäischer Mächte in Tunis gewinnen. Denn schon meldet man das Entstehen von Ortschaften in der Nähe unserer Grenze zwischen dem Ref und dem Meere, die ausschließlich von Italienern bevölkert sind. Man behauptet ferner, daß der Vertrag, der den Streit zwischen Deutschland und dem Bey von Tunis beendete, einen mehr oder minder geheimen Artikel enthalte, welcher mit Rücksicht auf eine künftige deutsche Kolonisation die Abtretung eines gewissen Gebietes bestimmt (?). Das Interesse der Marine und des Handels des deutschen Reiches rechtfertigt nur zu wohl diese Abmachung, und es ist überflüssig, sich über die politische, militärische und kommerzielle Tragweite zu verbreiten, die dies für Algerien haben mag. Unsere Eingeborenen sind in großer Aufregung in Folge eines Gerüchtes, das der Raub von Chellata, der im Thale von Oued Sahel ein großes Kommando bekleidet, verhaftet wurde und vor die Affisen gestellt werden soll, unter der Auflage, an der Insurrektion des Jahres 1871 Theil genommen zu haben. Wenn dieser Scheiß, welcher mehrere Male in Frankreich war, der die Ausstellung in London besucht hat, unsere Sprache spricht und sich an unsere Sitten gewöhnt hat, so wäre es allerdings künftighin unmöglich, an die Treue eines Arabers oder Verbers zu glauben.

Das Journal de Marne meldet:

„Ein preussischer Unteroffizier war in Zivilkleidung nach Chalons gekommen und in einem Hause der Rue St. Pierre aufgenommen worden. Er hatte die Unklugheit oder Unverschämtheit, wie man will, im Augenblicke des Vorüberziehens des Infanterie-Regiments sich ans Fenster zu stellen. Er wurde bald von der Menge erkannt, die sich um das Haus zusammenrottete. Die Fenster wurden mit Steinen eingeworfen; die Hausthür wurde eingeschlagen, und die Menge wurde dem preussischen Unteroffizier vielleicht arg mitgespielt haben, wenn nicht Infanterie herbeigeeilt wären, um ihm zu gestatten, sich dem Jörn der Angreifer zu entziehen. Wir hoffen, daß die französische Behörde sich beeilen wird, ihn seinen Landsleuten zurückzugeben.“

Die „Union Republique“ hielt gestern eine Versammlung, in welcher sie an die Stelle des Obersten Denfert Louis Blanc zum Präsidenten des Vereins ernannte. Zugleich beschloß sie, gegen die Adresse zu stimmen, da eine solche unter der Republik nicht zulässig sei. — Zwei Deputirte des rechten Zentrums, Gerard de Blaincourt und Horace de Gossuill, sind zum linken Zentrum übergetreten. — Am Empfangsabend des letzten Mittwoch äußerte sich Thiers, bis zum 31. Dezember 1873 werde Frankreich vollständig von den Preußen befreit sein. Wie es scheint, haben nun einige Deputirte die Absicht, für diese Zeit die Auflösung der Nationalversammlung zu beantragen, so daß bis zum Zusammentritt der neuen Versammlung ein Triumvirat mit der Leitung der Staatsgeschäfte betraut würde.

Der Kriegsminister hat an alle Militärbehörden folgendes Rundschreiben gerichtet:

Versailles, 14. November 1872. Man hat mich benachrichtigt, daß ungeachtet meiner Befehle, und namentlich ungeachtet der in der ministeriellen Note vom 1. Juni d. J. enthaltenen Instruktionen, gewisse Militärbehörden direkt mit den Beamten der an Deutschland abgetretenen Territorien korrespondiren. Ich bitte Sie daher, die förmlichen Befehle zu ertheilen, damit einer jeden Korrespondenz dieser Art ein Ziel gesetzt werde, und daran zu erinnern, daß alle Schriftstücke, welche für die Zivilbehörden von Elsaß-Lothringen bestimmt sind, ohne Ausnahme an den großen Generalstab (Bureau I.) gerichtet werden müssen, um auf diplomatischem Wege übermacht zu werden. Der Kriegsminister: de Cissey.

Am 15. d. M. feierten die Bonapartisten in mehreren Kirchen den Namenstag ihrer Kaiserin. Die Sache war so geheim gehalten, daß man nur die Getreuen benachrichtigt hatte, an welchen Orten und zu welcher Stunde Gottesdienst abgehalten wurde. Der Haupt-

durchquetschend, oft nicht ohne Lebensgefahr gelangen konnten, waren doch alle äußere Einrichtungen und der gesammte modus vivendi ausbündig kleinbürgerlich und ungenügend. Nun, die ganze Physiognomie der Zeit war wohl noch eine patriarchalische, naive, und wir Jungen am wenigsten hatten auch nur eine Ahnung, daß da irgend etwas anders sein sollte oder könnte, wie es eben war. Doch mer diese Zustände und Szenen in frischer Jugend mit durchgelebt, möchte sich heut dieselben ohne das heiterste Lächeln wieder vergegenwärtigen! Da lag rechts unten an der Hühnerstiege, die hinauf zur Bodenkammer der verwitweten „Frau Kantern“ (Petri) führte, die weite überfüllte Kantorklasse, deren bedenklich gebogene Decke mit ewig abblätternder Kalktünche von klöbigen Holzpeilern in der Mitte der Stube gestützt wurde. Bänke überall und so auch an den Wänden herum dicht unter den Fenstern. Eine tiefe Grube im Hinterkopfe erinnert mich heut noch gelegentlich an dieses hypernormale Schulzimmer. Die drastische Schädelverengungslimpfung hat zum Glück nicht den Gall'schen Bezirk des Gedächtnisorgans betroffen, vielleicht ungekehrt diesen etwas in die Höhe gebracht, und so stehen die Umstände, unter denen ich die rühmliche Wunde davongetragen, noch heut so lebhaft vor mir, als wär's gestern geschehen. Unser lieber Kantor Mehlhose, ein vorzüglicher Kalligraph, der den achtzig „Schubjacks“ zu jeder Schreibstunde Hunderte von langfahigen Gänsefüßen, auf Papierstreifen mit dem Namen eingeliefert, unvergleichlich schön schnitt, traktirte gerade den Brandenburger Kinderfreund, in dessen Lesestücken bekanntlich das Essen auch wiederholt die gebührende Stelle findet. Da erschien der allemal von uns mit leisem Ehrfurchtschauer begrüßte hohe geistliche Schul-Inspettor vom Kirchplatz, um für den Nachmittags ein Begräbniß mit der Schule anzufangen, wohnte eine Weile dem Lesen bei und belehrte uns, auf daß wir einen bleibenden Gewinn von diesem wichtigen Momente nach Haus und ins Leben zurückbringen möchten, ad vocem „essen“ eingehend darüber, wie man als gebildeter Mensch der nöthigen Untercheidung wegen unverbrüchlich zu konjugiren und auszusprechen habe: vom Infinitiv essen — ich esse, du essst, er ist —, dagegen vom Infinitiv sein: ich bin, du bist, er ist. — Und darnach, mit huldvollem Winken uns zuneigend, bewegte sich der Herr Superintendent zwischen den engen Bänken der Thür zu. Nicht Jakob Grimm's geistreiches Aperçu vom Geseke der Lautverschiebung, da ich es viele Jahre später freudig kennen lernte, hat mich mit solchem Staunen erfüllt, wie in jenem frühen Alter diese weise grammatikalische Offenbarung. Der Eindruck war wohl ein allgemeiner, denn ein Engel ging durch's Zimmer, ich aber sollte zugleich ein Martyrer meiner Verwunderung werden und mir diese Lektion als im Krüppel durch ein höchst wirksames Organ einprägen lassen. Vielleicht hatte ich mich in der unwillkürlichen Reaktion der Gebärde des Staunens aus vorgebeugter Haltung zu eng an das von unseren Mitteln glattpolirte Wandbrett zurückgelehnt; der Herr Inspettor öffnete rasch die glücklich gewonnene Thür, ein Strom von Zugluft riß gewaltsam den nicht verklammerten Fensterflügel hinter mir auf, und ich fühlte die scharfe Ecke desselben mit furchtbarem Schmerz in meinem Hinterkopfe, so daß ich einige Momente ganz betäubt war. — Nun ich bin an dieser schlimmen Quetschung nicht gestorben, habe den Vorgang damals ganz naturgemäß gefunden, und die Bänke sind ganz ruhig geblieben, wie

Gottesdienst fand in der Kirche Saint Augustin (Boulevard Malesherbes) statt. Die Haupt-Anhänger der napoleonischen Familie hatten sich dort um 11 Uhr eingefunden. Man bemerkte den Admiral Rigault de Genouilly, Pietri, den ehemaligen Polizei-Präsidenten, die Deputirten Rouher, Brar-Baris, Gavini und Galoni d'Assia, den Admiral Choppard, die ehemaligen Minister Binard und Chevreau, die beiden Damen Rouher, die Gräfin de Clary und viele Andere. Auch einige Blouenmänner waren erschienen. Das Ganze verlief, ohne daß die Ruhe gestört wurde. Die Polizei hatte aber doch Vorsichtsmaßregeln getroffen. Auch waren gestern 35 geheime Agenten nach Boulogne und Calais geschickt worden, um die zu überwachen, welche sich nach Chiselhurst begeben.

Der Admiral Sneydon, General-Gouverneur von Algerien, hat ein Rundschreiben an die Präfecten gerichtet, um sie aufzufordern, den Aufständigen sofort Ländereien zu bewilligen. Das Rundschreiben kommt etwas spät, da die meisten Elsaß-Lothringer es ausgegeben haben, sich nach jenen ungastlichen Gestaden zu begeben.

Spanien.

Madrid, 14. November. Ganz merkwürdige Nachrichten kommen aus den baskischen Provinzen, zu deren interimistischem General-Kapitän der General Hidalgo so eben ernannt worden ist. Derselbe scheint bei dem Offiziercorps der Artillerie wegen seiner Theilnahme am dem Aufstande vom 22. Juni 1866 misliebig zu sein. Als er zur Uebernahme seines Kommandos dieser Tage in Vittoria ankam, soll sich bei der offiziellen Vorstellung kein Artillerie-Offizier eingefunden haben, weil alle sich krank gemeldet hatten. Der General Hidalgo ließ sie auffordern, zu erscheinen, aber vergebens. Zugleich wurde bekannt, daß die nach Pamplona detachirten Artillerie-Offiziere verlangt hätten, zur Disposition gestellt zu werden. Die Regierung hat, wie man vernimmt, den festen Beschluß gefaßt, ihre Autorität aufrecht zu erhalten, also den General Hidalgo in seinem Amte zu belassen. Die Karlisten haben ihre Kunst in der Beraubung von Postwagen wieder einmal gezeigt; am Mittwoch Abend überfiel der Bandenführer Baranco mit 200 Mann zwei Postkutschen auf der Straße von Gerona nahe Perpignan, wobei er den Kondukteuren anklündigte, daß sie hinfert jedesmal eine Steuer zu zahlen hätten, widrigenfalls man ihnen die Pferde nehmen würde. Zwischen Gerona und Barcelona sind Eisenbahn- und Telegraphenlinien wieder zerstört, und es heißt, bei ersterer Stadt habe ein Kampf stattgefunden. Der Brigadier Pieltain ist vorgestern in Gerona eingerückt; möglich, daß er die in der Nähe herumstreichenden Karlistenbanden gefaßt hat.

Italien.

!! Rom, 15. November. Einige Journale haben das Gerücht verbreitet, das Ministerium wolle, wenn die Kammerreden die Unterdrückung der religiösen Körperschaften betreffenden Gesetzentwurf nicht annähmen, diese auflösen und durch neue Wahlen an das Land appelliren. — Die „St. Nachr.“ sagen: „wir sind im Stande, versichern zu können, daß in den bisher abgehaltenen Ministerrathssitzungen davon noch nicht die Rede gewesen ist.“

Rom, 16. November. Die im letzten Ministerrathe mit dem Könige vereinbarte Fassung des Klostergesetzes genügt nicht allseitig; man will sich auch überzeugen haben, daß mit der angeblichen Pression der auswärtigen Kabinette zu Gunsten der geistlichen Orden Komödie gespielt wird. Im Bureau des Kardinals Antonelli liegt ein an die auswärtigen (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

sie waren. — Die originellste Klasse war jedoch, ehe zu Michaelis 1828 unser nun seit vier und vierzig langen Jahren um Grabenschule und Grabenkirche hochverdienter Mitbürger Pastor Schönborn das Konrektorat übernahm, womit alsbald eine vollständige Aenderung des ganzen Schul-Comments verbunden war, die mittlere oder sogenannte Konrektor-Klasse, deren elendes, unmittelbar an den langen Durchgang stoßendes Lokal in jenen sehr strengen Wintern gar nicht zu erheizen war. Nebenangelegende Kammer und Küche der Lehrerwohnung mochten noch kälter sein, da war uns denn keineswegs verwunderlich, wochenlang im Winkel am ärmlichen Kachelofen ein ansehnlich Faß mit eingeseihtem Kraut zu finden, dessen aufgelegten Holzedel einige Pflastersteine beschwerten. Während vor dem Beginn des Unterrichts und in den Zwischenpausen der schmutziggelblichen Ofen von frost-blauen Händen in seltsamem Durcheinander auf den beiden zugänglichen Seiten betastet ward, verfehlten nie einige der Knaben mit schalkischer Dienstbeflissenheit zur Verstärkung der Kompression auf dem Dedel jener Kaputt-Konferbe Platz zu nehmen, lustig mit den frierenden Beinen vom erhabenen Sitze herumschlendernd. Ebenjowenig befremdlich erschien es uns, wenn gar oft der gefürchtete Herr Konrektor, ein langer schlanker Dreißiger in seinem offenen dunkelviolett, mit schwarzen Baranken verbräuntem Schlafrock, mit Schlurrpantoffeln an den Füßen und die lange dampfende Tabakspfeife im Munde, von der Hausflur her oder durch die Kammerthür eintrat und raschen Schrittes das Katheder bestieg. Dr. Starke war aber nicht bloß leidenschaftlicher Raucher, sondern auch ein leidenschaftlicher Lateiner und dabei ein sehr tüchtiger Lehrer; nur würde seine methodus heutzutage nicht mehr überall gutgeheißen werden, denn er wußte sich seine Erfolge durch gar zu realistische Zwangsmittel zu sichern. Gemüthlich waren diese Lektionen eben nicht; hier war mehr als heilsamer Respekt, die Klasse kam aus einer gelinden Todesangst wenig heraus. Unsere kanonischen und symbolischen Bücher waren dazumal Groebel's Lesebuch („Repetitio mater est studiorum“) und der kleine Otto Schulz. Die wunderbar schönen Versregeln, nach jeder beliebigen Weise zu singen, die später so köstlich von Louis Schneider in seinem „reisenden Studenten“ angebracht worden sind, schnurrten raslos, wie ein Bratenwender. „Die Männer, Völker, Flüsse, Wind“ — „auch methodus, paragraphus“ — „Merkt 39 auf ein is“ — „supellex, supellectilis“ — „fas, nefas, erisypelas“ — quercus, ficus, acus“ etc. etc. wie sprudelnde und brausende das dahin in wildem Wogenschwall. Unvergeßlich haben sich diese Klänge, mit dem geringsten willkürlichen que an unveränderlicher Stelle dem Gedächtniß eingepreßt, so daß mir heut noch von jener ganzen barocken deutsch-lateinischen Mosaik auch nicht ein Bröckchen verloren gegangen ist. Wehe aber auch jedem Unscheinigen oder für diese Hackbreit-Rhythmik Hartköpfigen: unarmherzig bearbeitete ihn der lange geschmeidige Rohrstock, der, jedweden Montag in jugendlicher Frische und Rundung erglänzend, jedweden Samstag, und oft schon früher, altersschwach einknickte und in Fasern zerpfiffen war. Erntete a verbo — gerundum — supinum — infinitivus futuri passivi nicht bligischell nach der Frage, so erlitt den Cuncator diese rächende Nemesis mit einem tausenden Jagdhiebe; weitaus das grauenhafteste aber blieb uns — und doch ereignete sich dies Schreckniß täglich — wenn unser gestrenger Donat zur Vereinfachung des Verfahrens, wie Hermias, (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mejillones Guano-Depot.
Schröder, Michaelsen & Co., Hamburg.
 Contrahenten für die alleinige und ausschliessliche Importation des Mejillones Guano in allen zum deutschen Reiche gehörigen Ländern, sowie Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Russland.
Depôts in
HAMBURG, ROTTERDAM & COLN.

tigen Kabinette gerichteter Protest wider die Mediatifirung der römischen Klöster zur Abwendung bereit, und ein Rundschreiben an die Bischöfe sagt schon die Zurückverwerfung des in den alten Provinzen des Kirchenstaates veräußerten Kirchengutes ins Auge. Die in den Besitz desselben gelangten Privatpersonen sollen bei Schließung der kirchlichen Ehe um die Zusage angegangen werden, die Güter in gutem Zustande zu erhalten und sie ihrer Zeit für den Rückkauf bereit zu haben. Die Lage von heute spiegelt sich am treuesten in dem Briefe Guerrazzi's an Stagnetti, Oribisti unserer Reduci, ab. Messer Domenico hat vielleicht nie so aufrichtig gedacht und gesprochen, wie in diesem kranken Briefe. Aus der Haltung und den gelegentlichen Aeußerungen der in diesen Tagen eingetroffenen Abgeordneten sollte man fast schließen, daß der Fall des Ministeriums im Abgeordnetenhaus als ein Ding der Unvermeidlichkeit angesehen wird.

Die „Gazzetta d'Italia“ meldet, daß Mgr. Guiseppe Cardoni, Erzbischof von Odesa und Archivar des heiligen Stuhles, sehr krank und dem Tode nahe sei. Er ist der Autor des famosen Buches über die Unfehlbarkeit, welches sofort nach seinem Erscheinen während des Concils von den Jesuiten zu den Sternen erhoben wurde, noch ehe sie es recht gelesen hatten. Denn bei genauerer Durchsicht ließ man auf eine Masse von Dummheiten und selbst Negationen. Man mußte eine neue und durchweg forrirte Auflage veranlassen und machte den Verfasser ob seiner immensen Gelehrsamkeit zum vatikanischen Archivar, mit Befestigung von Vater Theiner. So waren die Jesuiten, von der Krankheit und der geistigen Unfähigkeit des neuen Archivars gleichmäßig gebedt, die wahren Herren dieser unvergleichlichen historischen Fundgrube. Sie ließen die Thür, welche die Wohnung Theiner's mit dem Archive verbindet, zumauern und schafften alle Papiere auf die Seite, welche sich auf das Pontifikat Clemens' XIII. und XIV. beziehen, so wie alle Dokumente, aus denen sich ergibt, daß die Gesellschaft Jesu propter dominationem nicht nur Regierungen, sondern selbst Götterdienst zugelassen und in China die landesüblichen Götter neben den christlichen Heiligen zur Anbetung aufgestellt hat. Durch diesen ganz beispiellosen Dienst, den Cardoni der Gesellschaft geleistet hat, dürfte er wohl die Kanonisation verdient haben. (R. Stg.)

Rußland und Polen.

— **Petersburg, 15. Novbr.** Am 12. d. M. begann in Moskau ein Riesenprozeß, gegen eine in Nischynowgorod entdeckte Falschmünzer-Bande, welche, so viel bekannt, aus vier Hundert Personen besteht, gewiß aber viel verzweigter ist, als die Behörde zu ermitteln vermochte. Von den 400 Personen befinden sich unter Schloß und Riegel 290; 10 sind gegen Kaution auf freiem Fuße und 100 leben im Auslande, von wo aus sie wahrscheinlich recht viele Papiere nach Rußland spediren an die nicht entdeckten Komploten und an die zehn Bekannten, aber in Freiheit gelassenen. Wie der Prozeß ausfallen wird, läßt sich schwer voraussagen: es werden einige arme Teufel als Sünderböcke nach Sibirien geschickt, die übrigens aber für unschuldig erklärt werden, denn dafür haben gewiß schon die zehn in Freiheit Lebenden gesorgt. So war das Ende des in den sechsziger Jahren geführten großen Falschmünzer-Prozesses in Nischynsk, wo nur der Kaufmann Mjstnikow geopfert wurde, während Sidorow und der oberste Polizeibeamte der Stadt, wie auch der Natschalnik okrug (Landrath) und viele andere für unschuldig befunden wurden. Auch Mjstnikow wurde nur als „der That verdächtig“ zu einer sehr gelinden Strafe, zum „Aufenthalt“ in einem Dorfe bei Tobolsk verurtheilt. So oder noch gelinder wurde im Jahre 1859 oder 60 in Wilno ein ähnlicher Prozeß entschieden, wo ein jüdischer Kaufmann falsches Geld in

Bleistiftform aus England importirte und es in der Gubernementskasse für gutes auswechselte, was doch nur mit Hilfe des Hauptkassen-Rendanten geschehen konnte. Nur dieser wurde bestraft, d. h. er wurde zur Disposition gestellt und lebte ruhig auf seinen Gütern. Falsches Papiergeld wurde auch durch den Krimkrieg, ich möchte sagen, in ganzen Schiffsladungen nach Rußland gebracht, und soll sogar der Armeelieferant in der Krim die Erlaubniß erhalten haben, solches für haar anzunehmen und in der Staatskasse für gutes einzuwechslen. Der Leumund behauptet, daß General Lüders bei der Sache theilhaftig gewesen und deshalb auch lange Zeit in Ungnade gewesen ist. Relata refero. Wahre Falschmünzeranstalten sind die Gefängnisse Rußlands und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß im hiesigen großen Gefängnisse, so wie in allen auf der langen Linie bis Irkutsk, ja in diesem selbst jährlich für Millionen Rubel falschen Papiergeldes fabrizirt wird, was auch gar keinen zu großen Schwierigkeiten unterliegt, da die Gefängnisaufsesser, — wohl mit wenigen seltenen Ausnahmen, — selbst das Material liefern, oder wenigstens nicht sehen wollen, daß es eingeschmuggelt wird, und das Fabrikat an den Mann bringen. Daß sie dieses nicht ohne Nutzen thun, versteht sich wohl von selbst.

Amerika.

Boston, 12. November. Wie jetzt festgestellt ist, sind 70 Acres durch das Feuer verwüstet worden und zwar 130 Geschäftsz- und 40 Wohnhäuser, 21 Banken, 46 Versicherungs-Gesellschaften und 27 Zeitungs-Bureauz. Von überall wird Hilfe nach Boston gesandt, und Chicago, dessen Mayor Medill zuerst Hilfe angeboten hat, hat bereits 100,000 Doll. geschickt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 19. November.

— Im dritten Quartal d. J. sind im Regierungsbezirk Bromberg in Folge polizeilicher Anordnung 15 Personen des Landes verwiesen worden.

— Der Kriegsminister hat verfügt, daß von den neuen Kriegskartellen Ueberlegungen angefertigt werden sollen, und zwar soll dieselben das General-Kommando des 1. Armee-Corps in litauischer, das des 5. Armee-Corps in polnischer, das des 9. Armee-Corps in dänischer, das des 15. Armee-Corps in französischer Sprache „durch geschickte und zuverlässige Uebersetzer“ bewirken lassen.

— Frau Anna Glent vom t. Hoftheater zu Stuttgart, welche sich bei ihrem Gastspiel auf dem hiesigen Saisontheater reiche Erfolge und zahlreiche Freunde erworben, ist zu einem neuen Gastspiele hier eingetroffen und hat dasselbe gestern im Stadttheater mit dem Benedikt'schen Lustspiel „Mischenbrödel“ eröffnet.

— **Cholera.** Nach einer amtlichen Anzeige des General-Konsulats in Warschau sind daselbst seit Ausbruch der Cholera 539 Personen erkrankt, davon 186 genesen, 225 gestorben. In Wloclawek sind seit dem 1. d. M. keine weiteren Erkrankungen vorgekommen, in Plock dagegen bis zum 23. Oktober c. im Ganzen 31 Personen erkrankt, davon 1 genesen, 10 gestorben, in Weibau 20.

— **Die neue Bahnhofstraße** schreitet ihrer Vollendung entgegen. Der eiserne Oberbau der Brücke, welche über die verlegte Starogard-Posener Bahn geführt wird, dürfte in wenigen Tagen hergestellt sein, während der Uebergang über die Caponiere bereits bis zur Höhe der Straße aufgeschüttet ist. Die ganze Straße, welche gegenwärtig

einer Fahrdamm von nur 24 Fuß Breite hat, erhält einen solchen von 40 Fuß Breite und zu beiden Seiten desselben Bankeis von 14 Fuß Breite, welche mit je zwei Reihen Bäumen bepflanzt werden. Die Pflasterungsarbeiten auf dem Theile der Straße von der Brücke bis zur Einmündung in die Verbindungs-Chaussee werden noch in diesem Jahre, die übrigen dagegen erst im nächsten Jahre ausgeführt. Die ganze Straße erhält von der alten Berliner bis zu den Verbindungs-Chausseen eine Länge von 90 Ruthen; davon entfallen 54 Ruthen auf das Stück bis zu der Brücke, 36 Ruthen auf das Stück von der Brücke bis zu den Verbindungs-Chausseen.

— **Die Gewerbeerschule** wird gegenwärtig von 48 Schülern besucht; davon sind 2 Architekten, 4 Techniker, 9 Schlosser, 6 Tischler, 4 Maurer, 2 Zimmerleute, 2 Bildhauer, 2 Maler, 1 Lackirer, 1 Goldschmied, 1 Schmied, 1 Stellmacher, 1 Seger, 1 Uhrmacher, 1 Gärtner, 1 Bierbrauer, 1 Bureauhelfer, 1 Kaufmann, 5 Schüler hiesiger Lehranstalten. Der jüngste Schüler ist 13, der älteste (ein bereits verheiratheter Zimmerpolier) 35 Jahre alt; 2 Schüler sind 14, 10: 15, 9: 16, 9: 17, 4: 18, 5: 19, 3: 20, 1: 22, 1: 28 Jahre alt. 28 Schüler gehören der deutschen, 18 der polnischen Nationalität an.

— **Auf St. Martin** wurde am Freitage ein 60 Jahre alter Dekonom plötzlich vom Schlage gerührt und leblos nach dem Stadtlazareth befördert.

— **Auf der Posener-Bromberger Bahn** blieb der Freitag Abends 8 Uhr von hier nach Gnesen abgehende gemischte Zug in Folge des Springens eines Rades an der Lokomotive zwischen Kobelnice und Budewitz liegen. Die Passagiere wurden mittelst eines herbeitelegraphirten Extrazuges nach Gnesen und die schadhafte Lokomotive nach Kobelnice befördert.

— **Herr Kanzleirath Käufer** beim hiesigen Provinzial-Steuer-Direktorium feierte gestern sein 50jähriges Dienstjubiläum. Denselben wurde durch den Hrn. Provinzial-Steuer-Direktor, Geh. Ober-Steuer-Rath Schob, der von dem Könige verliehene Rote Adlerorden III. Kl. mit der Schleife eingehängt. Auch brachten Vormittags die Unterbeamten dem Jubilar ihre Gratulationen dar.

— **Die Westpreussische Landschaft** hatte bekanntlich auf Grund eines Beschlusses der Generalversammlung aus ihrem fogen. eigenthümlichen Fonds einen erheblichen Betrag zu den Kosten für die Westpreussische Wiedervereinigungsfeier beigegeben. Von polnischer Seite ist jener Beschluß der Generalversammlung vielfach angefeindet, und sogar eine Beschwerde darüber an das Ministerium gerichtet worden, die jedoch fruchtlos blieb. Wie polnische Zeitungen nun mittheilen, wird das Herrenhaus-Mitglied, Herr von Laszki aus Westpreußen diese Angelegenheit, zum Gegenstande einer Interpellation machen.

— **Unglücksfälle.** Am Sonntage stürzte der Kutscher einer Brauerei, welcher einem Restaurateur auf der Wallerstraße ein Faß Bier überbracht hatte, mit einem Krautfaße, welches er in den Keller hinuntergeschaffte, die Kellertreppe hinab, und brach dabei einen Fuß, so daß er nach der Diakonissenanstalt gebracht werden mußte. — Sonntags Abends starb eine dem Trunke sehr ergebene 50jährige Frau aus Głowno auf der Jambade am Blutsturz; die Leiche wurde nach dem Stadtlazareth gefahren.

— **Defraudation.** Am Sonnabend wurde ein mit Mehl beladener Wagen, welcher von einer Mühle auf der Schrotka kam, durch einen Steuerbeamten verfolgt, welcher dem in aller Eile nach der Stadt fahrenden Wagen nachließ. Nachdem von den auf dem Wagen befindlichen Leuten vor einem Verkaufsstande auf der Bronterstraße einige Säcke mit Mehl abgeworfen waren, fuhr derselbe vor einem Bäderladen in derselben Straße vor; als nun der inzwischen herbeigeeilte Steuerbeamte den Begleitenden zu dem Mehle verlangte, wurde ihm dieser verweigert und der Beamte selbst demagen bedrängt und bedroht, daß er sich genöthigt sah, von der Hauptwache eine Patrouille von 6 Mann zu requiriren. Es wurde alsdann auch der Wagen sammt dem Mehle und dem Kutscher und den Mülhnecht nach der Hauptwache gebracht, wo die Letzteren ihren Namen nannten und alsdann entlassen wurden. Der Wagen mit dem Mehl

der Götterhote mit geflügelter Sohle rasch hin über Bergesgipfel und Meeresfluthen, mit weitausgreifenden Beinen von der Kathedersstufe aus, fort über die vorderen Bänke und die Köpfe der ducenden Schüler, zu den mittleren Bänken herüberschritt, und dann gar oft der Rüssige von des stockgewaltigen Schulregenten nerviger Faust am Gürtel erfaßt, emporgehoben und in drohend-lächerlicher wagerechter Schwebel gehalten, die schallende Fektion empfing. Nicht selten vertrat dann auch, weil das Rohr wegen seiner Länge nicht praktikabel war oder mit der vom Munde herabhängenden Peise in föhrende Kollision gerieth, der rasch abgezogene Pantoffel die Stelle des ungefügen Belehrungswerkzeuges. Die Spuren solcher Exerzitionen blieben dem unseligen Betroffenen oft sehr lange empfindlich und erkennbar, gleichwohl ist eine Klage über diese Art von Regime, wie es ehemals auch die polnischen Patres Jesuitae mit Meisterschaft geübt haben sollen, meines Wissens nie laut geworden. Auch das gehört wohl zur Signatur der damaligen von der Kultur noch nicht so belecten und weniger empfindsamen Jugendberziehung, von der sich trotz alledem und alledem nicht etwa sagen läßt, daß sie ein Geschlecht von Sklaven herangebildet habe. Solchen verderblichen Erfolg wirkt nur geistige Knechtung. Frisch und froh blieb alles auf diesen Bänken, auf denen es keinen Unterschied der Behandlung gab, und da saßen doch neben den Knaben des Handwerkers und Krämers, des Schuhmachers, des Müllers, des Polizeidieners und des Steuerboten auch die Söhne des Präbidenten und des Generals, kurz der reichsten und vornehmsten Familien dieser Stadt. So gehörten zu unseren jüngsten Mitschülern Edmund von Mikorski und René de l'Homme de Courbière, ein Entkelfohn jenes heldenhaften, Königs von Preußen in Graubenz. Der seine Bursche konnte, wie die Perser, das R. nicht bändigen und wurde darum, tausendmal aufs Neue um den Vornamen, den er nach seinem Ahn trug, zudringlich befragt, als „tapfrer René“ vielfach genekelt und geplagt, was jedoch nicht hinderte, daß er bereitwillig und herzlich allen Liebhabern saubere Siegelabdrücke vom väterlichen Wappen mitbrachte, dessen Zeichen: einen Mittelbalken im ovalen Schild und auf der Helmzier den Oberkörper eines Mannes mit einer mächtig dicken Buddel in der Hand, der kleine altfluge Heraldiker dann als ein „redendes Wappen“ (almoilius pallantos — lautete es nach seiner Liquidus-Verwechselung) zu erklären nicht müde wurde. Oben stand der Mann, das Schildfeld deutete den Hof, die Flasche das Bier, und so war l'Homme de Courbière fertig. Dies die damalige authentische Interpretation des unendlichen Aristokraten vom reinsten Wasser.

Ich habe diesen René de l'Homme de Courbière zu Ende der vierziger Jahre vorübergehend als Offizier und militärischen Schriftsteller hier wiedergefunden. Ob übrigens Herr von Ledebur, unser berliner Altmeister der Heraldik, diese Familien-Tradition gutheißen würde, wage ich nicht zu entscheiden.

Eine ganz andere Ausgabe wieder war mein mehrmonatlicher nächster Banknachbar Karl von Brangel, ein lieber prächtiger Junge, dem es zwar viel Beschwerde machte, die Gröbel'sche Latinität in sein „geliebtes Deutsch“ zu übertragen, da er aus dem argen Hader mit „Wir und Mich“ nie herauskam und deshalb als „Karlschen Deutschverderber“ viel gehänselt wurde, übrigens aber ein allbe-liebster Gesell und schöner Beleg für das „fortes a fortibus a bonis.“ In Knuff und Puff es mit jedem Rängsten und Stärksten

aufnehmend, führte er heldenkühn seine Schaar im Kampfgetöse auf den Kirchplatz während der großen Pause und auf der Eisbahn die lange Reihe der jugendlichen Schlittschuhläufer, die um vier Uhr nach dem Schlusse der Schule sofort durchs Brückengeländer frohen, den steilen glatten Uferabhang hinunterrutschten und nun die mitgebrachten, in allen Winkeln der Schule so lange versteckt gehaltenen Wasserfischthurne, meist noch von uranfänglicher Einfachheit, mit Hilfe vieler Spagats und großer fußmarternder Anstalt unterknallten. Diese gefundenen Uebungen in der Kunst Tiafs, „der dem Fuß Flügel erfand“, erstreckten sich dann regelmäßig bis auf die schöne spiegelglatte Fläche hinter dem nun längst verschwundenen Bielefeld'schen Speicher — auch Hermann Bielefeld war mitten unter dieser fröhlichen Schaar — und auf die überflutheten Wiesen am Eichwaldwege. Dort zwischen der Karmeliterkirche und dem später gleichfalls dahingegangenen alten Schützenhause war es, daß an einem Feiertage der tollkühne Käufer auf einer erkennbar dünnen Stelle einbrach und bis an den Hals versank, aber auch muthig und geistesgegenwärtig wie er war, sobald er nur merkte, daß er stehen und frei athmen konnte, uns Uebrigen die Mittel angab, wie wir ihn mit höchster Vorsicht aus dieser kalten Klemme befreien könnten. Dies gelang indessen erst nach vielen vergeblichen Versuchen, bei denen noch mancher ein Bad nehmen mußte. Mit Hilfe herbeigeholter Stangen und Stricke. Unverzagt und durchaus lustig stand unser Karlschen wieder unter uns am Pappelwege vor dem Kirchhofsthor, und so geleiteten wir ihn, den Triefenden und Eisstarrenden, ganz unbefangen mit ehremvollen Komitat nach der Wilhelmstraße zur Wohnung seiner Eltern, einer verglichen mit heutigen Anforderungen bei gleicher Stellung gewiß bescheidenen — im jetzigen Herwig-Budow'schen Hotel, und zu seiner zärtlichen Mutter, die zwar sofort für Kleiderwechsel und Erwärmung sorgte, im Uebrigen jedoch den Vorfall als etwas ganz Alltägliches und Unbedeutendes behandelte. Noch weniger wird denn wohl der Vater daraus gemacht haben, dieser stattliche elegant-martialische Reitergeneral, den wir alle so gern unter den Bäumen spazieren sahen mit seinem schwedischen aufgestickten Kreuz an der Brust und dem langen gewohnheitsmäßig über den linken Arm gelegten Degen. Wie nun der greise Feldmarschall schon so lange ein Liebling der Berliner Jugend ist, in der fernsten Vorstadt bekannt als „Vater Brangel“, so stand schon damals der schöne 46jährige Mann hier wegen seiner Reutzeligkeit und seines splendiden Wesens, denn es kam ihm nicht darauf an, eine ganze Schaar von Schulknaben oder sich auf der Durchreise meldenden Kulmer Kadetten frei-gebigt bei Beeth mit Backwerk und Bischof zu regaliren, unter der Knabenwelt, mit der er gern und bei jeder Gelegenheit verkehrte, in allerhöchsten Ehren, und Junge wie Alte mußten sich viele löstliche Bize vom General Brangel zu erzählen, von denen mehr als einer als durchaus charakteristisch für das treue Lebensbild einer so historisch gewordenen Persönlichkeit der Aufbeahrung werth ist. Davon vielleicht ein andermal. Auch der liebe Karl v. Brangel ist mir später noch einmal im Leben wiederbegegnet, und zwar herzlich im Jahre 1846 als schmucker Offizier bei den schwedter Dragonern mit dem schwarzen Kragen. Leider mußte ich bald darauf von sehr traurigen Ausgängen berichten hören, den dieser mir überaus theure Jugendbekannte genommen haben sollte.

Wenn ich diese Schulerinnerungen hier abschließen will, so darf ich zusammenfassend sagen, daß gerade die damalige Grabenschule mit den heterogenen Elementen ihrer Schülerzahl recht eigentlich und mehr als irgend eine andere Schule einen Wohnungs- und Bevölkerungs-Anzeiger des damaligen deutschen Posen abgeben konnte. Und bei dieser vielgemischten Zusammenfassung hat sie erziellich ganz gewiß eine wesentliche und nachhaltige Einwirkung ausgeübt. Wie vielen reichbegabten Naturen mag nicht, weil ihnen in Jugendtagen diese fröhliche, alle Standes- und Rangesunterschiede unberührtlich nivellirende Schulgemeinschaft gefehlt hat, das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Staatsverbande und insbesondere mit der Gesamtheit des Volkes für immer fremd geblieben sein. Nichts ist erklärlicher, als daß die Kinder jener bevorzugten Minorität der Gesellschaft, wenn sie nun gar auch noch in aristokratischer Abgeschlossenheit aufgezogen werden, sich den großen politischen und sozialen Fragen gegenüber fast durchweg ablehnend verhalten. So habe ich denn, an meine eigenen Lebenserfahrungen und Jugendeindrücke lebhaft erinnert, dem gesinnungsvollen und klaren, wenn auch oft übermäßig herben Gerwinus in Gedanken durchaus zustimmen müssen, wenn er in seinem Literaturwerke es scharf betont, wie Goethe, dieser Herrliche und Geistesfreieste, sich dennoch in seiner Eigenart der Nachwirkung seines jugendlichen Bildungsanges nie ganz habe entziehen können. Gerwinus bemerkt in dieser Beziehung gewiß sehr wahr, „daß der kaiserliche Rath Goethe seinen Knaben der Schule entfremdete und ihn im Hause erzog, und daß diesem sonst so breit angelegten Menschengeweisse somit der epische Jugendlauf entging, durch den wir uns im Konflikt gleicher Kräfte am besten selbst erziehen, dies wirkte auf den ganzen Gang seines Lebens nach, der nie das Bestreben der Massen hat achten lernen, in denen wir uns nur behaglich fühlen, wenn wir von früh auf an ihre Gemeinschaft gewöhnt waren.“ Und ich denke im Gegensatz hierzu an die Jugend- und berliner Schulggeschichte des Fürsten Bischoff.

Berlin, 17. November. Vor Kurzem hat sich hier ein Kavallerie-Offizier niedergelassen, der sich in seinem Garnisonsorte mit einer Schachfrüherstochter verheirathet hatte. Schon bei seiner Verlobung hatte der Oberst seines Regiments dem Offiziercorps die Frage vorgelegt, ob es würdig eines Offiziers sei, eine solche Heirath einzugehen? Ein junger Offizier gab die Erklärung dahin ab, daß nach der Gewerbeordnung das Schachfrühergewerbe als „ehrlich“ bezeichnet wäre, er hielt die Heirath zulässig, eine Auffassung, welche aber nicht beifällig aufgenommen wurde. Der Offizier nahm seinen Abschied, heirathete und betreibt jetzt hier ein Geschäft, das ihn mit Familie ernährt.

* **Aus Baden, 14. November.** Seit gestern ist der Winter mit unaufhörlichem Schneien auch in die Ebene eingezogen, nachdem die Höhen und Berge seine Vorposten schon seit mehreren Tagen bilden ließen.

wurde unter Eskorte von 4 Mann Militär nach der Zollwache am Berliner Thor gefahren.

Diebstahl. Am Donnerstag wurde von der hiesigen Polizeibehörde ein dem Trunk und der Arbeitsergebenen Franzosen angefallen, welcher für einen geringen Preis ein Paar schöne Herren-Gamasen-Stiefel loslagerte und behauptete, sie hätte dieselben aus einem Dingerhaufen herausgelaufen. — Die Schlepperin eines hiesigen Hotels entfernte sich am Donnerstag heimlich aus dem Dienst unter Mitnahme einiger gestohlener Ringe und anderer werthvoller Gegenstände.

Verhaftungen. Sonnabend Abends fand in einem Destillationslokale auf St. Martin eine große Schlägerei statt. Als nun ein Schutzmann einschritt, um die Streitenden zu trennen, vergriffen sich einige derselben an ihm, und als er diese nach einem benachbarten Hofe verfolgte, wurde ihm dort aus nächster Nähe ein Fingerring an den Kopf geworfen, so daß er über dem Auge eine tiefe Wunde davontrug und bewußtlos niederfiel. Ein zweiter Schutzmann, welcher zu Hilfe kam, verhaftete alsdann zwei der Exzedenten in einer auf jenem Hofe belegenen Schlafkammer. — Am demselben Abende wurde ein Mensch verhaftet, welcher in die Wohnung seiner Verwandten eingedrungen war und diese mit Messerschneiden bedroht hatte. Nur mit äußerster Anstrengung konnte derselbe mittelst Stricken gebunden werden.

Wirtshaus. 14. November. [Kreistag. Berichtigung.] Am 14. d. M. wird hier wieder ein Kreistag abgehalten werden, der unter Anderem auch über den Antrag des Magistrats in Schwerin um Gewährung der auf den diesjährigen Kreis fallenden Kopien der Vorarbeiten für eine direkte Eisenbahn-Verbindung zwischen Posen und Küstrin bis auf Höhe von 350 Thlr. pro Meile, beschließen wird. — Der hiesige Kataster-Kontrollleur Schnadenburg ist in gleicher Eigenschaft nach Berlin berufen worden und wird seine hiesige Stellung mit Neujahr verlassen.

r. Kreis Boms. 16. Novbr. [Kreistag.] Gestern wurde in Wollstein unter dem Vorsitz des Landraths Freiherrn v. Unruh-Boms ein Kreistag abgehalten. In demselben wurde zunächst von dem Vorsitzenden die Mittheilung gemacht, daß die der Kreis-Kommunal-Kasse zurückgezählten Gelder, welche die Familien der Reservisten und Landwehrleute gewährt hat, im Betrage von 20,25 Thlr., im Einverständnis mit der für die Verwaltung der Eisenbahnanleihe gewählten Kommission zur Tilgung einer Forderung an die Zentralboden-Kredit-Aktien-Gesellschaft abgetragen wurde. Die beim Jahresabschluß noch disponiblen 44,400 Thlr. sollen ebenfalls laut erzieltem Beschlusse zur Abkündigung von Kreissschulden verwendet werden. Es wurde ferner beschlossen, daß die nach § 4 des Gesetzes vom 22. Dezbr. 1869, betreffend die Erweiterung, Umwandlung und Neuerrichtung von Wittwen- und Waisenkassen von jeder Lehrerstelle aus der Schulfasse an die Lehrer-Wittwen-Kasse zu zahlenden 4 Thlr. auf die Kreis-Kommunal-Kasse übernommen werden soll. Letztere hat demnach für die im Kreise befindlichen 114 Schulleisten jährlich 456 Thlr. an die Lehrer-Wittwen und Waisenkasse abzuführen, die mit den übrigen Kreis-Kommunal-Beiträgen nach demselben Maßstab wie diese aufzubringen sind. Hingegen wurden sämtliche Anträge wegen Erbauung von neuen Chausseestrecken im Kreise abgelehnt. Jeder der im Kreise angestellten 20 Bezirksbeamten wurde jährlich aus der Kreis-Kommunal-Kasse eine fixe Remuneration von 15 Thlr. zugesichert, wogegen sie die Verpflichtung zur unentgeltlichen Entbindung und resp. Behandlung der zahlungsunfähigen Kreisenden ihres Bezirks übernehmen. — Es wurden ferner in den Ausgabe-Etat pro 1873 folgende Einnahmen aufgenommen: zu Wegebauten 1000 Thlr., für die milden Stiftungen, und zwar für die drei Waisenanstalten zu Wollstein je 50 Thlr., (70 Thlr. mehr als bisher) und für das Rettungshaus in Rositten 27 Thlr., im Ganzen d. h. 157 Thlr. zur Unterstützung der Veteranen der Jahre 1813–15, 100 Thlr., und zur Deckung des Kreisblatts 170 Thlr. Als Ausgaben, nach welchem die Ausgaben pro 1873 aufgebracht werden sollen, wurde festgestellt: die Hälfte der Beiträge nach den behufs Veranlagung der Grundsteuer ermittelten Reinerträgen der Liegenschaften auf die selbständigen Güter, Domänen und Forsten, Städte und Landgemeinden zu verteilen, dabei jedoch überall die Reinerträge der Liegenschaften, welche sich im Besitz der Kirchen, Pfarren, Schulen und milden Stiftungen befinden, sowie der Dienstleistungen und zu öffentlichen Zwecken bestimmten Grundstücke abzugeben, die andere Hälfte nach der Klassensteuer und klassifizierten Einkommensteuer ebenfalls auf die selbständigen Güter, Domänen und Forsten, Städte und Landgemeinden zu verteilen. Bei Ermittlung des Klassen- resp. Einkommensteuer-Solls soll für jedes Gut resp. Gemeinde überall die Steuer der in der untersten Stufe a und b Steuerenden, sowie derjenigen Personen, welche von der Zahlung der Kommunalabgaben gesetzlich befreit sind, ganz, dagegen die Steuer derjenigen, welche nur von einem Theile der Steuer Kommunalabgaben zu zahlen verpflichtet sind, mit dem Theile, für welchen sie nicht zu zahlen haben, abgesetzt werden. Endlich bei dem Soll der Güter, die Steuer derjenigen Besitzer, welche außerhalb des Gutes wohnen, wie sie von dem Einkommen aus dem Gute gezahlt werden mußte, wenn der Besitzer auf demselben wohnte, hinzuaddiren: hingegen den Betrag der Steuer derjenigen Besitzer, welche Güter außerhalb des Kreises besitzen, die für das Einkommen dieser Güter gezahlt wird, abzusetzen. Zum Schluß wurden die Mitglieder und Stellvertreter der Einkommenskommission zur Veranlagung der klassifizierten Einkommensteuer pro 1873 und die Kommission zur Begutachtung der Klassensteuer-Reklamationen gewählt.

Krotoschin. 14. Novbr. Gestern feierten die Tagelöhner Gutsling'schen Eheleute hier selbst das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Auch diesem wie schon so manchem würdigen Jubelpaare in unserer Gemeinde wurde im Namen der verwitweten Königin Elisabeth eine Bibel und im Namen des Kaisers ein Geldgeschenk in baarem Gelde am Altare überreicht. Die beiden Alten hatten dem königl. Jubelpaare zu Dresden, welches an demselben Tage die goldene Hochzeit feierte, telegraphisch ihren Glückwunsch mit den Worten: „Dem königlichen Jubelpaare — Bringt seine besten Wünsche dar — das Krotoschiner Jubelpaar!“ dargebracht. Sie wurden in Folge dessen hoch erfreut durch die telegraphische Antwort: „Meinen herzlichsten Dank nicht freundlichen Glückwunsch zum Jubeltage!“ Johann. Unsere Kirchengemeinde bezeugte ihre herzliche Theilnahme an dem schönen Feste des armen würdigen Paares durch viele Liebesgaben zum Schmuck des Festes und zur Pflanzung der Noth.

c. Krotoschin. 17. November. (Dienst- u. Biläum. Theater. Industrieverein.) Am 15. d. M. waren fünfundsiebenzig Jahre verflossen, seit die Herren Hirte und Pfau an den hiesigen städtischen Schulen als Lehrer wirkten. Ersterer ist als Lehrer an der höheren Mädchenschule thätig, während Letzterer an der evangelischen Elementarschule fungirt, und in den unteren Klassen des Gymnasiums Unterricht in der polnischen Sprache ertheilt. Beide haben sich durch unermüdeten Eifer und Berufstreue die unbedingte Zufriedenheit der Gemeinde und der Behörde, und als gediegene und thatkräftige Männer die Hochachtung ihrer Mitbürger erworben. Dieser Ueberzeugung wurde Ausdruck verliehen durch entsprechende Ansprachen der Vorgesetzten in den Schulfesttagen, durch zart sinnige Ueberraschungen seitens der Schüler, sowie dadurch, daß Herr Hirte von den Stadtverordneten eine Remuneration von 30 Thlrn., Herr Pfau eine silberne Dose überreicht wurde. Abends vereinigte sich eine Anzahl Freunde und Bekannte der Jubilare, um durch ein gemüthliches Beisammensein den Ehrentag zu beschließen. — Gestern hat uns Herr Theaterdirektor Gehrmann, der mit seiner Truppe seit dem 15. Okt. hier weilte, verlassen, um nach Ostrowo überzusiedeln. Wenngleich die Leistungen der Gesellschaft durchweg befriedigend waren, so soll Herr Gehrmann doch nicht seine Rechnung gefunden haben, was wohl seinen Grund darin haben mag, daß sich die Polen für die deutschen Vorstellungen diesmal wenig empfänglich gezeigt, ja sogar durch den hiesigen Industrieverein, der nur aus Polen besteht, eine polnische Bühne ins Leben gerufen, und in einer Woche zwei öffentliche Vorstellungen gegeben haben. Den königlichen Beamten, welche theils Mitglieder dieses Vereins waren, theils ohne Mitgliedschaft die Bestrebungen des Vereins zu fördern suchten, ist die fernere Theilnahme von der vorgelegten Behörde untersagt worden.

y. Vissa. 15. Novbr. [Kreistag. Schwere Körperverletzung. Todtenfeier. Denkmal.] Dem Kreise Fraustadt sind auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. Dezember 1871 für die den Fa-

milien der während des französischen Krieges einberufenen Reserve- und Landwehrmänner von der Kommune gewährten Unterstützungen, 22,766 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. als Entschädigung überwiesen worden. Die kgl. Regierung hat die Vertheilung derselben an die einzelnen Kommunen nicht genehmigt. Um nun denselben dennoch ein Äquivalent hierfür zu bieten, ist auf dem letzten Kreistage der Beschluß gefaßt worden, die erwähnte Summe theilweise zur Deckung der auf den Kreis für das gegenwärtige Jahr mit 11,128 Thlr. und für das künftige Jahr mit 14,820 Thlr. ausgeschriebenem Provinzial-Chausseebauten-Beiträge, theilweise aber auch zur Unterhaltung der Provinzial-Anstalten und für Landarme zu verwenden. Wenn dieser Beschluß von der kgl. Regierung, wie vorauszu sehen, genehmigt wird, so werden die Orts-gemeinden ein nicht unansehnliches Minus der auf den Kreis für die genannten beiden Jahre reparirten Provinzialbeitragssummen zu entrichten haben. Beiläufig bemerken wir, daß von der Provinzialbeitrags-summe in 1873 mit 14,820 Thlr. auf die sieben Stadtgemeinden 4051 Thlr. 13 Sgr. 3 Pf. (Vissa 1968 Thlr. 3 Sgr. 2 Pf., Fraustadt 1251 Thlr. 15 Sgr. 4 Pf.) der Rest aber auf die Dominal- und Landgemeinden entfällt. — In unserer Nachbarkreis Stadt Bojanowo wurde in vergangener Woche ein Tagelöhner auf offener Straße lebensgefährlich verwundet aufgefunden, und alsbald ins Hospital geschafft, woselbst er bald darauf verstarb. Derselbe war trunksüchtig, hatte häufig Streit mit seinen Arbeitern und wird jedenfalls bei einer der häufigen Schlägereien in so übler Weise zugerichtet worden sein. Die Untersuchung ist im Gange. Für den Prinzen Albrecht von Preußen hat sowohl in der hiesigen als in der Nachbarkreis Stadt Ratow in den Synagogen ein solennier Gottesdienst stattgefunden. — Dem verstorbenen General-Polizeidirektor Schmüder, welcher in früheren Jahren zu den Kreisen Fraustadt und Kröben in mannichfacher Beziehung stand — irren wir nicht, vertrat er dieselben im ersten deutschen Parlament, — soll in der Stadt Bojanowo auf dem Ringe ein Denkmal errichtet werden, da er namentlich für B. so manche lehrreiche Einrichtung gefördert hat; es wird die Veranstaltung einer Lotterie beabsichtigt, um die noch fehlenden Geldmittel, zu denen ein in Dortmund wohnender Bojanowier 100 Thlr. beigetragen, zu beschaffen.

§ Vissa. 17. November. Wie der „Niederschles. An.“ mittheilt, ist dem Bürgermeister Reimann hier selbst die Inspektion der hiesigen katholischen Schule, deren bisheriger Inspektor der Probst Chyżinski war, übertragen worden.

d. Meseritz. 18. Nov. Morgen wird vor dem hiesigen Schwurgericht wider den früheren königl. Distrikts-Kommissarius Emil Lindenberg aus Neutomischel wegen Amtsverbrechens und mehrerer wiederholt im Amte begangener Vergehen verhandelt.

2 Schwerin a. W. 16. November. [Landwirthschaftlicher Verein. Unglücksfall.] Der Vorsitzende Seydel des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins hielt in der letzten Sitzung über die Frage: „Wäre die gegenwärtige Zeit nicht dazu geeignet, daß kleinere Landbesitzer Stärke-Fabriken anlegen?“ einen längeren Vortrag. Er hob darin hervor, daß es für solche Güter, welche keine geeignete Abzugsquellen für ihre Kartoffeln besitzen, zwei Wege gebe, dieselben zu verwerten, entweder durch die Anlage einer Brennerei oder einer Stärke-Fabrik. Für solche Güter, die geringeren Flächenraum haben, würde sich eine Stärke-Fabrik eignen, indem die Einrichtung der Fabrik exklusive der Gebäude 5 bis 600 Thlr. kosten würde. Ein Wispel Kartoffeln, wobei 3000 Quart Wasser nöthig sind, liefert 5 bis 6 Zentner Stärke zu 2 1/2 Thlr. In seiner Fabrik habe er nur 6 Döfen, 1 Treiber und 2 Mann zum Kartoffeltragen nöthig, welche täglich 6 Wispel Kartoffeln zur Stärke verarbeiten. Der Abgang (Ratich) ist ein gutes Futter für Rindvieh und Schafe, doch muß viel Raufutter dabei den Thieren gegeben werden, weil der Ratich auf dieselben durchschlagend wirkt. Bei der Beschreibung der inneren Einrichtung legte er eine Platte der Reibmaschine vor, welche 350 Umgänge in der Minute mache und dabei in einer Stunde 1 Wispel Kartoffeln zertheile. Nach den Resultaten seiner Fabrik könne er nur raten, solche Fabriken anzulegen, da seine Stärke überhaupt sehr gesucht würde. Dr. v. Hecker stellte zunächst die Frage: Ob Saaten von Staudenroggen, die im Herbst oder Winter abgeht werden, Schaden litten? Darüber waren die Ansichten sehr verschieden; doch fand den größten Beifall die Ansicht, daß die Saat vor Eintritt des strengen Frostes ohne Nachtheil überhült werden könne. — Gestern verunglückte in der hiesigen Dampfschneidemühle und Goldbleichfabrik ein 16-jähriger Arbeiter. Während die Maschine im Gange war, wollte er den Riemen über eine andere Welle legen, wurde aber dabei von dem Riemen am Armel seiner Jacke erfaßt, um die Welle geschleudert und seines linken Armes beraubt. Obgleich starker Blutverlust stattgefunden, hofft man doch, das Leben des Unglücklichen zu retten.

r. Wollstein. 15. November. [Hopsen. Flachs. Stadt-verordnetenwahl. Prämie.] Nachdem das Hopsengeschäft einige Tage hindurch so flott wie noch nie in der diesjährigen Saison ging, hat die Lebhaftigkeit seit zwei Tagen bereits bedeutend nachgelassen, ohne daß ein erheblicher Rückgang der Preise eingetreten wäre. Der Zentner Mittelwaare gilt noch immer bis 25 Thlr. und geringere Sorten werden mit 18–20 Thlr. bezahlt. Während des einige Tage lang anhaltenden lebhaften Geschäfts haben fast sämtliche Domänen hiesiger Umgebung ihre Vorräthe verkauft, so daß nur noch bei kleineren Plantagen besitzern Hopsen in mäßigen Quantitäten anzutreffen ist. — Das Flachsgeschäft ist indeß nach wie vor sehr lebhaft. Der Zentner guter Waare wird, trotz der diesjährigen sehr ergiebigen Ernte, bereits bis 14 Thlr. bezahlt, und wenn dieser Preis auch die Höhe desselben in den benachbarten schlesischen und brandenburgischen Kreisen nicht erreicht, so liegt es daran, weil bei uns der Flachs noch immer nicht so gut wie dort behandelt wird. — Am 21. d. Mts. findet hier in Folge Auscheidens eine Neuwahl von 4 Stadtverordneten statt. — Da es bis jetzt nicht gelungen ist, den muthmaßlichen Anstifter des am 23. Juli in Jasiniec ausgebrochenen Feuers zu ermitteln, so hat die Feuer-Sozietäts-Direktion des hiesigen Kreises eine Prämie von 50 Thlrn. für seine Nachweisung ausgesetzt.

o. Bromberg. 15. November. [Sturm. Bedenkliche Lage. Auswanderer.] Auch hier in Bromberg hat der heuliche Sturm Unterbrechungen und Schaden verursacht; an Stellen der Dübahn waren die Gloden der Telegraphenstangen heruntergerissen, Stangen umgeworfen, die Leitung war so gestört, daß die Depeschen erst 12 und mehr Stunden später von Berlin hier anlangten. Der den Sturm später begleitende Regen erstarrte sofort auf Straßen, Häusern und Bäumen u. zu Eis, so daß am Morgen des 13ten alle Gegenstände im Freien glasiert waren. Die Gloden der Thürme, selbst von dieser Krystallkruste überzogen, klangen wie zerklüftene Töpfe. — In der letzten Stadtverordneten-Versammlung fehlten trotz der Wichtigkeit der Sitzung — es wurde vom Herrn Oberbürgermeister der Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten vorgelesen — 10 Mitglieder, anwesend waren nur 12. Jedenfalls liegen tiefere Gründe vor, wenn man an solchem Tage nicht Zeit gewinnen kann, die Resultate der Verwaltung kennen zu lernen. — In diesen Tagen hat die Zahl der von hier nach Amerika Auswandernden eine ungewöhnliche Höhe erreicht. Vom Greis bis zum Säugling lagern sie, nach Familien getheilt, in den Hallen, auf dem Perron, auf der Straße. Wie Mancher wird nicht finden, was er sucht! Deutschland aber ist um manchen braven Arbeiter ärmer, denn die schlechtesten ziehen nicht fort.

Aus dem Gerichtssaal.

h. Posen. 19. November. (Schwurgericht.) Freitag, den 15. Novbr. hatte eine wohlorganisirte, äußerst gefährliche Verbrecherbande auf der Anklagebank Platz gefunden. Die Tagelöhner Koeske, Miljejewski, Bialczynski, Giesch sind angeklagt, gemeinsam 12 schwere Diebstähle ausgeführt und mehrere versucht zu haben, die Ehefrauen des Koeske und des Miljejewski, die gestohlenen Gegenstände bei sich verborgen zu haben, wohl wissend, daß dieselben gestohlen seien. Koeske und Miljejewski sind die Hauptlinge dieses edlen Konfessions und spielen dieselben auch in der heutigen Verhandlung die Hauptrolle. Koeske ist vollständig geständig, er giebt zu, Mitte März dieses Jahres in der pudewitzer Umgegend die ihm zur Last ge-

legten Diebstähle in Gemeinschaft mit Miljejewski und Bialczynski begangen zu haben. Es sei dies eben ihre Arbeit und habe Miljejewski, um etwaige Störungen bei der Arbeit zurückzuweisen, stets eine geladene Flinte bei sich gehabt.

Miljejewski, ein gefährlich aussehendes Subjekt, bestritt zunächst, eine Flinte bei sich gehabt zu haben, natürlich eine freche Lüge, denn er ist mit derselben abgefaßt worden und zwar, als er auf einen ihn bei der Arbeit Störenden, den Schänker Sibinski aus Torbach, schiefen wollte. Miljejewski räumt ein, bei Begehung der Diebstähle gegen gewesen zu sein, aber thätigen Antheil habe er nie genommen, ja er habe sogar stets die Ausführung zu verhindern gesucht. So habe er zwei Brecheisen, die Koeske ihm gegeben habe, daß er 2 Steine heranspreche, zerbrochen und seien diese nicht etwa deshalb verdorben, weil er zu eilig bei der Diebstahlarbeit gewesen sei, nein, er habe dies absichtlich gethan, um endlich dem Koeske das Verbrecherhandwerk zu legen. Auf allen seinen Unternehmungen, die einzig und allein auf Koeske's Besserung gerichtet waren, habe er Unglück gehabt. So habe er auf eine Art, die Koeske zwischen Thür und Pfosten gedrückt hatte, nur seine Hand gelegt und plötzlich sei die Thür aufgegangen, obwohl er doch gerade das Gegentheil bezweckt habe. Um nun weiter zu verhindern, daß der böse Koeske in die Kammer trecke und dort seine bösen Gelüsten fröhne, sei wieder er, der bei allen seinen Unternehmungen Pech habe, in die Kammer getreten, doch wolle Miljejewski, als er wieder herausgekommen, habe er in der Hand 2 Speerseiten und 1 Schinken gehalten.

Doch Speck und Schinken reicht für dergleichen Gourmands nicht aus. Was ist alles dieses ohne Kartoffeln und ohne Schnaps? Auch das wird ihnen verbolten. Miljejewski entdeckt einen Keller mit Kartoffeln, entdeckt auch Wein und Honig. Mit diesen Schätzen reich beladen, will Miljejewski mit Bialczynski, der draußen Wache gehalten hatte, nach Hause gehen, da passiert ihnen etwas, was sonst nur dem glücklichen Menschen im Schlaraffenlande passiert, es wird über die Mauer ein Sad mit Hühnern geworfen, zwar nicht mit gebratenen, wie dies in jenem Lande häufig der Fall sein soll, nein mit lebenden, so daß der glücklichen Hausfrau die Art und Weise der Bereitung noch vollständig frei stand. Auch diese Gabe wird angenommen und nun alle Delikatessen zu Mattern gebracht, die zwar, nach Miljejewski's Angabe, das Diebstahlhandwerk durchaus nicht leiden kann, aber den Lohn der schweren Arbeit ihres Ehemannes nicht verschmäht, und in Folge dessen vereint mit ihrem Gemahl das Urtheil der Richter erwartet. Dasselbe lautet bei Miljejewski und Koeske auf 5 Jahre Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehre auf 5 Jahre, bei Bialczynski auf 4 Jahre Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehre auf 4 Jahre und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht bei Sämmtlichen, dagegen wurden die übrigen drei Angeklagten freigesprochen, nachdem der Staatsanwalt selbst das „Nichtschuldig“ beantragt hatte.

Am folgenden Tage, Sonnabend den 16. November, wurde gegen den Maurergesellen Anton Kowalski aus Dolsig wegen Nothzucht und Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einer Person unter 14 Jahren und gegen den Einlieger Ferdinand Gerlach wegen schweren Diebstahls verhandelt. Beide Verhandlungen, von denen die erste unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt wurde, waren ohne jegliches Interesse, und endeten mit der Verurtheilung des Kowalski zu 6 Monaten und des Gerlach zu 1 Jahr Gefängnis.

Berlin. 10. November. Ein interessanter Prozeß gegen den Maler extraktfabrikanten Johann Hoff dürfte am 26. d. Mts. viele unserer jüdischen Einwohner auf das hiesige Stadtgericht locken. Hoff, der bekanntlich streng orthodoxer Jude ist, unterhält in seinem Hause Wilhelmstraße Nr. 1 eine eigene Synagoge, worin täglich Gottesdienst abgehalten wird, und sucht einen Stolz darin, an hohen Feiertagen sich möglichst die besten Vorbeter zu verschaffen. So gelang es ihm in diesem Jahre, einen ehemaligen Hofsänger des Großfürsten Konstantin Pawlowitsch als Vorbeter für das Neujahrs- und Versöhnungsfest zu gewinnen. Derselbe betete so zu Hoff's Zufriedenheit, daß der Herr Rath entzückt ihn für verschiedene Abende als Gast in sein Haus aufnahm, wo der Vorbeter die Gesellschaft durch Ariens aus den Opern unserer großen Meister unterhielt. Am Vorabend des Versöhnungsfestes erhielt H. einen anonymen Brief, der den Charakter des Sängers auf das höchst Bosheitliche, in Folge dessen H. erklärte, nicht dulden zu können, daß ein solcher Mann am Versöhnungstage einer Gemeinde als Vorbeter vorstehe. Der Sänger verlangte nach alldieser Sitte, vor ein Ehrengericht (Beth-din) gestellt zu werden. Seine Bitte wurde gewährt, und wurde durch den Oberabbiner Dr. Jildesheimer ein Ehrengericht aus den Herren Dr. Berliner, London und Ehrmann zusammengestellt, die sich von der Ehrenhaftigkeit des Sängers überzeugung erklärten, wovon Herr Hoff durch das Ehrengericht in Kenntniß gesetzt wurde, dennoch aber das weitere Vorbeten in seiner Synagoge unterlagte. Dieser mußte sich fügen, verlangte aber auf jeden Fall Bezahlung; dessen weigerte sich Hoff und wurde in Folge dessen auf Höhe von 50 Thlrn. verurtheilt. Dieser Prozeß kommt eben nun zur Verhandlung, und da beide Theile ihren großen Abgang unter den hiesigen Israeliten zählen, wird er in diesen Kreisen mit Spannung erwartet.

Königsberg. 17. Novbr. Das dem Domänenpächter Böcker im Juli c. begegnete Unglück gab schon anderswo unlängst einem Glenden Anlaß, den unglücklichen Vater, unter der falschen Vorpiegelung, daß er den Aufenthalt des geraubten Kindes kenne und ihm dasselbe wieder zuführen im Stande sei, um Geld zu betrügen. Am Sonnabend stand eine ähnliche Betrügerin in der Person der Photographenfrau Maria Gazia, auch Gulschina, geb. Saunus, aus Petersburg, wegen versuchten Betruges angeklagt vor der Kriminal-Deputation des hiesigen kgl. Stadtgerichts. Im Mai c. kam dieselbe als geborene Pittacurin, wie sie sagte, einer Erbschaft wegen, um die sie sich aber nachweislich nicht gekümmert, in die thüringische Gegend, woselbst sie sich in Zügerischen bei Leuten, die sie für ihre Verwandten ausgab, aufhielt. Hier erfuhr sie im September c. durch die erlassenen öffentlichen Bekanntmachungen von der verschwundenen Anna Böcker und ließ sich alsbald von einem Kinde einen Brief an den Vater derselben schreiben, in welchem sie ihre Vermuthung, sein Kind gesehen zu haben, kundthat und um Einfindung der Photographie sowie eines Kleides desselben bat, worauf sie sich um das Auffinden der Geranten bemühen wollte. Als die Angeklagte die Photographie erhalten, mußte ihr dasselbe Kind noch einen Brief an Herrn Böcker schreiben, in welchem sie nun schon mit Bestimmtheit den Aufenthalt des Kindes kennen und wissen wollte, daß dasselbe an eine Ballettänzerin, die sich in Russland aufhalte, verkauft worden sei. Sie verlangte 200 Thlr., um die notwendigen Reisen nach Russland machen zu können. Herr Böcker antwortete, daß er nicht im Stande sei, ihr das Geld zu schicken, ihn haben die Nachforschungen schon 1000 Thlr. gekostet und die ausgelegte Belohnung von 500 Thlr. habe er bei der Behörde deponiren müssen; er vermies die G. auf diese, sowie auf die vom deutschen Ministerium für das Auffinden des Kindes ausgesetzte Belohnung von 300 Thlrn. und auf noch 200 Thlr., welche sich die Verwandten dafür zu zahlen erboten haben. Ferner bat er die G., sich an den Oberpräsidenten oder den betreffenden Landrath zu wenden und denen ihre Kenntniß mittheilen. Die G. reiste mittlerweile von J. hierher, quartierte sich ungenirt bei der Agentenfrau Emmerich ein, woselbst sie die Bekanntschaft der Diensthilfen Freudenreich machte, die sie unter allerlei lockenden Schwindelmeln bewog, nach ihrem Diktat einen Brief an den Böcker zu schreiben. In diesem Briefe forderte sie 100 Thlr., indem sie vorgab, in der Anwesenheit schon viele Reisen nach Petersburg gemacht und dazu 100 Thlr. verwendet zu haben, die sie durch Verpfändung ihrer Juwelen beschafft habe. Sie sei schon daran gewesen, die Auffindung des Kindes ganz fallen zu lassen, aber ihr Gewissen verbiete ihr das. Herr Böcker solle nur die 100 Thlr. geben, später würde ihn die Wiedererlangung seines Kindes wenigstens 500 Thlr. kosten, denn die Ballettänzerin werde Petersburg bald verlassen und weiter nach Dorichin (?) tief in Russland hineingehen. Mit der Versicherung, nicht des Geldes wegen, sondern um Gotteslohn zu handeln, ließ sie den Brief schreiben. Böcker überreichte die Briefe der hiesigen Polizei, welche die Abenteuerin verhaftete. Dieselbe verweigerte, in dem Glauben gewesen zu sein, das Kind auf dem Bahnhofe Insterburg gesehen zu haben, als es sich meinent bei einer Frau befand, die ihr auf Befragen mittheilte, daß sie mit dem Kinde nach Russland reise, um es dort im Ballettanz-

unterrichten zu lassen. Das ist, wie annähernd festgestellt wird, aber im Mai c., also zu einer Zeit geschehen, als Anna B. noch gar nicht geraubt worden war. Spricht dieser Umstand schon gegen die Angeklagte, so sind die Behauptungen der Zeuginnen Emmerich und Freudenreich noch gravirender. Letzterer erzählte sie, sie habe das Kind in Stockholm gesehen, als es mit mehreren Herren, wahrscheinlich Kunstreitern, über die Straße ging. Ueberhaupt erwiesen sich auch die sonstigen Angaben der Angeklagten, die sie in den Briefen machen ließ, namentlich die über die Verpflegung der Juwelen, als Schwindel. — So erkannte sie der Gerichtshof des verurteilten Betrügers schuldig und setzte gegen die Angeklagte, die sich im Alter von 44 Jahren befindet und sich in schwarzer Seide elegant gekleidet präsentierte, in Erwägung, daß sie ohne Rücksicht auf die Qualen und Unruhe, welche die Eltern erdulden müssen, handelte, auf 6 Monate Gefängnisstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von „Trendel's Jugendbibliothek“ (Verlag von Ed. Trendel in Breslau) liegt uns ein neues Bändchen vor, betitelt „Eufanna“. Dieser Name bezeichnet die kleine Heldin einer reichhaltigen für die Jugend bestimmten Erzählung von Julius Schiller. Den Text illustriert 4 Bilder. Die unter dem Titel „Jugendbibliothek“ erscheinende Serie von Erzählungen zeichnet sich durch ihre Billigkeit aus, welche der Sammlung besonders in Schulbibliotheken Eingang verschaffen dürfte.

* Die bei F. A. Brochhaus in Leipzig erscheinende 4. Auflage der „Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit“ von Friedrich von Raumer ist bereits bis zur 22. Lieferung vorgerückt. Zur Vollendung des Werkes fehlen nur noch zwei Lieferungen. Eine nochmalige Kritik über dieses vielgerühmte Buch zu geben, wäre eine überflüssige Mühe, nur möchten wir nochmals darauf hinweisen, daß das Buch wie kein anderes geeignet ist, für die Kämpfe der Neuzeit zwischen Staat und Kirche einen historischen Hintergrund zu zeichnen, welcher uns die seltsamen Vorgänge der Gegenwart erst recht verständlich macht.

* „Deutsche Warte“. Das erste Novemberheft hat folgenden Inhalt: 1) Lafontaine. Von Adolf Rann. 2) Die Mittel zur Abhilfe der städtischen Wohnungsnoth. Von Dr. Ernst Bruch. III. (Schluß). 3) Ein französischer Döhlener. Von Joseph Schlüter. 4) Der internationale Kongress für Gefängniswesen. Von einem Mitgliede. 5) Zur musikalischen Literatur. Von Dr. H. Deiters. 6) Historisch-politische Umschau. Von v. Wiedenbrugg. 7) Bücherchau: Moliere. Eine Ergänzung der Biographie des Dichters aus seinen Werken. Von Paul Lindau. Leipzig 1872. Verlag von Ambrosius Barth. 8) Todtenchau: Karl XV., König von Schweden und Norwegen. Johann Carsten von Dauch. Alexander F. M. Helfferding.

* „Voss's Kalender“ für die preuß. Haus- und Landwirthe bringt im Jahrgang 1873 einen äußerst mannigfaltigen und umfangreichen Inhalt. Außer dem Notizbuch und dem gewöhnlichen Kalendermaterial findet man darin eine große Menge Berechnungen, Tabellen, Anweisungen, Vergleichen und eine Unmenge Notizen, die in der Wirtschaft von Nutzen sind. Dieser Taschenkalender ist in der Reichendruck-Verlagsbuchhandlung zu Leipzig erschienen.

* Der Arbeiterfreund bringt im zweiten Heft des 10ten Jahrgangs folgende Aufsätze: Statut des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen. Vogelucht als Erwerbszweig, von Dr. R. Ruff. Aus den belgischen Kammerverhandlungen über Fabrikgesetzgebung, von Prof. Dr. Arndt Emminghaus. Jahresbericht des deutschen Gewerbevereins in Berlin für das Jahr 1871, von Direktor Grunow. Kirche und Schulwesen, von Prof. R. Gneist. Kleinere Mittheilungen: Sozialkonferenz in Eisenach; S. Blanchers. „Sozial-Reform“. Innere Angelegenheiten des Zentralvereins.

* „Georgika“. Unter diesem Titel erscheint bekanntlich im Verlage von Georg Schmidt (Leipzig) eine Sammlung von Abhandlungen und Vorträgen für Landwirthe, herausgegeben wird dieselbe unter Mitwirkung einer größeren Zahl von Fachgelehrten und Praktikern von Prof. Dr. Karl Birnbaum. Die Sammlung ist bereits bis zum 3. Bande vorgebracht und enthält im 3. Hefte desselben eine umfangreiche Abhandlung „Ueber die Nothwendigkeit einer Revision der Gesetzgebung und die politischen Maßnahmen bei Seuchen und ansteckenden Krankheiten der landwirthschaftlichen Hausthiere von A. Heitner, kgl. bair. Regiments-Veterinärarzt“. Dazu ein Vorwort über darauf bezügliche Reichstagsverhandlungen von Prof. Birnbaum. Auch enthält das Heft einen Literaturbericht über „Statistik des Landes-Baues“.

Aus demselben Verlage ist uns noch folgendes Buch zugegangen: Die Bedeutung und Wichtigkeit des Waldes, Ursachen und Folgen der Entwaldung, die Wiederbewaldung mit Rücksicht auf Pflanzenphysiologie, Klimatologie, Meteorologie, Forststatistik, Forstgeographie und die forstlichen Verhältnisse aller Länder für Forst- und Landwirthe, Nationalökonomie und alle Freunde des Waldes aus der einschlagenden Literatur systematisch und kritisch nachgewiesen und bearbeitet von Friedr. Freiherrn v. Köffelholz-Colberg, kgl. bair. Oberförster. Wir haben das Buch nicht gelesen, würden aber, daß es weniger langathmig und unbeholfen sein möchte als sein Titel, der an die hochgelobten Werke der Schweinsledereinband-Periode erinnert.

* Die Verlagsbuchhandlung von Otto Risch (Stuttgart und Leipzig) liefert verschiedene recht annehmbare Gaben für den Weihnachtsfest, es sind meist neue Auflagen von bewährten Kinder- und Jugendschriften. Zunächst müssen wir einige Werken von Isabella Braun notiren: „Das liebe Brot“ ist eine in fließenden, dem Gedächtniß leicht einprägbaren Versen geschriebene Schilderung aller der Vorgänge, welche von der Aussaat des Getreides an nützlich sind, um das Brot herzustellen. Nicht minder ist eine ähnliche Schilderung, welche den Titel trägt: „Der Christbaum“. Auch „Ein Liebesgruß für gute Mädchen und Knaben“ bringt manche hübsche Gedichte. Sämmtliche Werke sind mit feinen kolorirten Bildern geschmückt. Außerdem liegen von derselben Verfasserin zwei „Geschichtenbücher“ vor: „Aus dem Kinderleben“ und „Die Stiefmutter“. Alle diese Bücher, welche eine elegante Ausstattung zeigen, würden uns noch mehr gefallen, wenn nicht der preussisch-katholische Geist in ihnen so unverhüllt hervortreten möchte. Ein größeres Buch: „Meine Abenteuer auf einer Marquessa'sinsel“ von Melville, ist ein interessantes Buch für Knaben, frei nach dem Englischen bearbeitet. Weniger gefällt uns das „Neue Kasperl-Theater“ von Franz Pöckl, ein Büchlein, das uns für Kinder nicht ganz passend erscheint. — Unter dem Titel: „Neue deutsche Jugendbibliothek“ liegen dann noch 5 kleine Bücher vor, aus denen wir besonders „Das Büchlein vom großen deutschen Kaiser Wilhelm“ hervorheben.

Staats- und Volkswirtschaft.

* In Sachen der Reichsbank findet künftige Woche eine Konferenz von Vertretern verschiedener Banken und großer Firmen statt. Aus der Heimlichkeit, mit der die Angelegenheit betrieben wird, schließt die „Trib.“, daß es nicht in der Absicht liegt, der Reichsregierung Vorschläge zur Ausführung des Projekts überhaupt zu machen, sondern einer Gruppe von größeren Banquiers für den Fall des Zustandekommens eine lukrative Beteiligung zu sichern. Man darf indeß wohl annehmen, daß Fürst Bismarck dem Gröndenthum wenigstens nicht auch im Reichsfiskal die Hände zu waschen gestatten wird.

* Prozeß gegen Dr. Stroussberg. Wie der „Moniteur belge“ mittheilt, hat der belgische Finanzminister vor dem Tribunal zu Brüssel gegen Dr. Stroussberg eine Klage auf 2,582,703 Frks. nebst Interessen und Zinsen eingeleitet.

* Gersk. 10. November. Gestern traf hier die erste Lokomotive auf der Strecke Konigs-Gersk ein. Aus Freude darüber wurde sofort ein Ball arrangirt, zu dem die Beamten eingeladen wurden. Es sind nunmehr von Schneidemühl aus 15 Meilen betriebsfähig und die Liefse Banabtheilung hat nicht mehr zwei volle Meilen bis zum Schwarzwasser herzustellen. Die Strecke von Schwarzwasser bis Glosow — zwei Meilen lang — wird von der Banabtheilung Stargard fertig gestellt.

** Vereinigte vormals Gräf. Einsiedel'sche Werke „Lauchhammer“. Nach dem Geschäftsbericht der Verwaltung für die Zeit vom 1. Januar bis zum 30. Juni d. J. bezieht sich der Bruttoertrag auf den Zuzug von 40,000 Thlr., welche von den früheren Besitzern aus den vorjährigen Erträgen für das Dividendenkonto überwiesen worden, auf 155,787 Thlr. Hiervon sind als allgemeine Abschreibungen 12,666 Thlr. in Abzug zu bringen, so daß ein Reingewinn von 134,121 Thlr. verbleibt. Derselbe soll nach Vorschlag des Aufsichtsraths in folgender Weise zur Vertheilung kommen: Gratifikationen an Beamte und Knappschaffstasse je 100 Thlr., dem nächstjährigen Dividenden-Konto 20,000 Thlr., zur Dotation des Reservefonds 18,000 Thlr., außer den statutenmäßigen 5 Prozent, in Summa 19,581 Thlr., Lantime 901 Thlr. Der verbleibende Betrag von 91,639 Thlr. soll mit 87,500 Thlr., d. i. 7 Prozent Dividende pro anno, den Aktionären zu Theil werden, während der Rest mit 4139 Thlrn. auf neue Rechnung vorzutragen ist.

** Ungarische Prämien-Anleihe von 1870. Verlosung vom 15. November 1872. Auszahlung vom 15. Mai 1873 ab. Gezogene Serien: Nr. 390 775 2208 2249 2408 3029 3308 3568 3689 3951 4154 4347 5347 5412 5636 5993. Gezogene Gewinnnummern: Serie 4347 Nr. 34 a 200,000 Fl. Serie 3029 Nr. 44 a 20,000 Fl. Serie 3308 Nr. 24 a 5000 Fl. Serie 5347 Nr. 6, S. 3689 Nr. 48, S. 2249 Nr. 13, S. 2249 Nr. 45 a 1000 Fl. Serie 4347 Nr. 10, S. 3308 Nr. 13, S. 5412 Nr. 25, S. 3308 Nr. 6, S. 390 Nr. 50, S. 3568 Nr. 4, S. 775 Nr. 20, S. 5412 Nr. 30, S. 3308 Nr. 9, S. 3689 Nr. 12, S. 775 Nr. 27, S. 390 Nr. 46, S. 5636 Nr. 8, S. 5347 Nr. 4, S. 5993 Nr. 27, S. 4347 Nr. 31, S. 5412 Nr. 15, S. 2408 Nr. 26 a 500 Fl. Alle übrigen Nummern der gezogenen Serien gewinnen je 112 Fl.

** Deutsche Kohlenpreise. Dortmund, 12. November. Als Beleg dafür, daß die Kohlenpreise noch immer eine steigende Tendenz bewachen, dürfte auch die Thatsache zu registriren sein, daß die Beche König Wilhelm bei Essen den Preis für Fettkohlen bei Jahreskontrakt auf 33 1/2 Thlr. per Waggon = 100 Str. festgesetzt hat.

** Englische Kohlenpreise. Der Verein der Eisenwerkbesitzer in Sheffield hat dem Komitee der Kohlenrubensitzer angezeigt, daß er, wenn dieser nicht bald eine Herabsetzung der Kohlenpreise eintreten lasse, dieselbe erzwingen werde, indem die Eisenwerke alsdann nur drei Tage in der Woche arbeiten würden, wodurch 14,000 Arbeiter ohne Beschäftigung während der übrigen drei Tage sein würden. Die Besitzer kleinerer Eisenwerke, die sich der Bewegung anschließen, sollen für die unangenehme Feiertage entschädigt werden.

** Brand in Boston. Von deutschen Versicherungs-Anstalten sind bei dem Brande in Boston voraussichtlich nur einige Hamburger Kompagnien unmittelbar beteiligt; genannt werden uns namentlich die Hamburg-Bremer und die Norddeutsche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. Beide Gesellschaften arbeiten auch in Amerika nach deutschen Grundätzen und es ist daher zu erwarten, sowohl daß sie überhaupt nicht überlastet sind, als auch daß sie sich aus größeren Zeichnungen noch durch Rückdeckung entlastet haben. Aus diesen Rückdeckungsgefällen werden alsdann noch einige weitere deutsche Institute indirekt betroffen, jedoch in keinem Falle in belangreichem Umfang.

** Ueber die Schädlichkeit der Gerstenpreu bei Rindvieh und Schafen schreibt Erndt in den „Mittheil. a. d. thierärztl. Praxis“, daß ihm ein Erkranktes und Sterben von Rindvieh und Schafen nach anhaltendem Füttern mit Gerstenpreu mehrfach vorgekommen sei und daß die Untersuchung stets ergeben habe, daß die Grannen der Gerste sich theils in den Darmsäften festgesetzt, theils zu größeren Ballen vereinigt und so die regelrechte Verdauung und Entleerung verhindert hätten.

** Den Kanal von Suez passirten im Oktober d. J. 80 Schiffe und es ergab sich, daß die Einnahmen der Suez-Kanal-Kompagnie aus dieser Passage 1,553,000 Frks. betrugen, pro Oktober 1872 eine Mehreinnahme von 509,841 Frks. gegenüber den Ergebnissen im Oktober 1871 und eine Mehreinnahme von 1,040,779 Frks. gegenüber dem Ergebnisse im Oktober 1870.

Breslau, 15. November. [Wp.] Bei gänzlich unveränderter Haltung des hiesigen Marktes hatten wir abermals einen Wochenumsatz von ca. 800 Zr., bei dem anfangs sich zwei bedeutende lauziger Fabrikanten beteiligten, welche hauptsächlich polnische und preussische Einfuhren in den hiesigen, so wie in die hiesigen Kap- und Wollen in den neunziger Jahren an sich brachten. Die gestiegenen Preise erhielten sich im Allgemeinen fest auf ihrer bisherigen Höhe und sind die Berichte über den ungünstigen Verlauf der Frankfurter Martini-Messe auf das hiesige Geschäft ohne jeden Einfluß geblieben, da es nach wie vor nicht an Nachfrage und Begehr, wohl aber an Vorrath und Auswahl mangelt. (B. u. S.-Zg.)

Ver mis ch tes.

* Zum letzten Unwetter wird noch gemeldet: Berlin, 17. November. An der Wiederherstellung des zwischen Miltow und Greifswald durchbrochenen Bahnhofs wird durch Aufschüttung rüstig gearbeitet. — Die Arbeit wird namentlich durch die nach der Unfallstätte kommandirte Abtheilung des Eisenbahn-Vatillons sichtlich gefördert, die unter Anleitung und Aufsicht ihrer Offiziere thätig ist. Diese Mannschaften haben in Greifswald Bürgerquartiere bezogen. — Von den im Eisenbahn-Poßwagen befindlich gewesenen Geld- und Werthsendungen fehlt nur noch eine Geldpost nach Stettin mit 900 Thlr. und einige kleine Beträge, alle anderen sind aufgefunden worden.

Stralsund, 16. Nov. Die „Baltische Zeitung“ schreibt: Von der Halbinsel Dars sind schlimme Nachrichten eingegangen. Die auf derselben liegenden Ortschaften Prerow, Ahrenshoop, Born und Wied haben furchtbar gelitten. Die Bevölkerung von Prerow scheint entschlossen, ganz auszuwandern. Der Küste entlang sind ganze Morgen Landes weggeschwemmt, an anderen Orten neues Land zugezogen worden. Die ganze Düne von Gehrren bis Thieshof ist fortgerissen. Von allen Seiten wird ungeheurer Verlust an Vieh gemeldet. Der gesammte Verlust des Regierungsbezirks dürfte nach Millionen zählen.

Stettin, 16. Nov. Der „N. Stett. Ztg.“ wird aus Heringsdorf berichtet: Das Heringsdorf, so wie der nördliche Flügel und das Entrée des neukurger Damenbades, welche über Winter stehen bleiben, sind total zerstört und nur ein Theil der Pfeile stehen geblieben. Die Trümmer liegen an den Dünen bei Mhlbed. Das heringsdorfer in diesem Jahre neu erbaute Bad hat, vermöge seines Hochbaues, der 3 Fuß höher als das Herrenbad wurde, allem Unwetter getrotzt. Das warme Bad wurde durch die Futtermauer geschützt und ist stehen geblieben, obwohl die See durch Hinterpülung beinahe ins Haus drang. Die Dünen haben natürlich gleichfalls sehr gelitten, besonders diejenigen Abhänge, bei denen der Fuß nicht befestigt ist. Der armen Gemeinde Mhlbed sind ebenfalls beide Anstalten zerstört worden. — Ueber die Verheerungen, welche Wind und Wellen bei Diewenow anrichteten, schreibt man der „Kreuztg.“ unterm 14. d. Mts.: „Der Sturm hat hier in der Nacht vom 12. zum 13. an der Küste entlang etwa 20 Fuß von den Dünen weggerissen. Leider sind die erst vor acht Tagen bedeckten und in einer Breite von etwa 25 Fuß angelegten Dünen-Anpflanzungen ebenfalls mit fortgenommen worden. Auch ein Theil des Damenbades ist zerstört. Daneben sind die Verluste in den spärlichen Waldungen hier und in Diewenow sehr empfindlich, da gegen 200 große und meist nur starke Bäume theils entwurzelt, theils im Stamm durchbrochen sind. Die Nährreitung des warmen Bades hier ist gänzlich vernichtet und weggespült. Gätte der Sturm nicht gegen 10 Uhr Vormittags nachgelassen, so wären voraussichtlich noch sämmtliche vorhandenen Dünen fortgerissen und die Wassermassen mit furchtbarem Gewalt, ohne irgend ein Hinderniß zu finden, überall in die Dörfer eingedrungen, wie es stellenweise schon geschehen ist. Viele Pfeile, Brückenjochs, überhaupt viel Holzwerk, von den großen Verwüstungen anderer Gegenden zeugend, wurden am Strande vorbeigezogen; das Vergehen der Trümmer war der starken Strömung wegen nicht möglich.“

Apennin, 14. Novbr. Schon am 12. des Abends fingen die Fluthen der Dnie an, bei dem gewaltigstehenden NO.-Winde über die gewöhnliche Höhe zu steigen; in der Nacht brach der Deich, und das Wasser überdeckte die städtischen Wiesen, die Kasernen und

den niedrig gelegenen Theil der Stadt, schwemmte Schiffe, Bauholz, Balken u. mit sich fort in die Straßen, füllte Kellerräumungen, riß Häuser ein und vertrieb in wenigen Stunden etwa 280 Familien aus 87 Häusern. Boote ruderten in den Straßen herum, um zu retten was möglich war und nahmen ganze Familien von den Dächern ihrer Häuser mit Lebensgefahr, aber doch glücklich ab. Der ganze Strand bietet einen Anblick der Zerstörung, wie wir ihn kaum für möglich hielten; Trümmer von Häusern und Möbel, Geräthschaften, Bauholz und todt's Vieh decken eine weite Strecke. Das hierdurch verursachte Elend ist sehr groß und ein Aufruf des Magistrats und anderer miltthätiger Bürger fordert zur Unterstützung der Nothleidenden auf. (H. N.)

* Stettin, 18. Nov. Gestern Mittag hatte sich eine Anzahl von einigen 30 Männern aus den verschiedensten Berufsständen im Saale des Rathhauses versammelt, um unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Burdich zu beraten, wie am schnellsten und besten den durch die Sturmfluth verunglückten Bewohnern an der pommerschen Küste Hilfe zu leisten sei? Beschlössen wurde sofort zu Geldsammlungen zu schreiben und ist zu diesem Zwecke ein Komitee gewählt worden, welches heute bereits mit seiner Thätigkeit begonnen hat. In Stralsund hat, außer der Bildung eines Lokal-Komitees auch die Bildung eines Zentral-Komitees (unter dem Vorsitz des Regierungs-Präsidenten Grafen v. Behr-Regendanz) stattgefunden, das sich die Aufgabe stellt, durch Aufrufe in ganz Deutschland Sammlungen zu veranstalten und das Ergebnis derselben zur Abwehr der dringenden Noth in Neuborpommern und Nügen zu verwenden, sich auch mit allen Küstenstädten des Regierungsbezirks zur Errichtung zweckmäßiger Verwendung der Unterstüßungen in Verbindung zu setzen und wenn irgend anging, aus Kreis- und Staatskassen Gelder zu diesem Zweck flüssig zu machen. (Diss.-Ztg.)

* Fünf goldene Hochzeit. Als ein bemerkenswerthes Faktum verdient erwähnt zu werden, daß gleichzeitig mit dem sächsischen Königs-paare noch vier andere Ehepaare in Dresden das Fest ihrer goldenen Hochzeit begingen. Sämmtliche vier Jubelpaare, eingeborene Dresdener, waren vor 50 Jahren an demselben Tage nicht nur, sondern auch zu derselben Stunde wie das Königs-paar in Dresden getraut worden.

Briefkasten.

S. in B. Unsere fortwährende Versicherung, daß wir Stoffüberfluß haben und uns die Angelegenheiten von allgemeinem Interesse gemeldet wünschen, scheint bei Ihnen durchaus keinen Glauben zu finden; denn Sie schicken uns fortwährend lange Berichte über die unrichtigsten Dinge, ohne die Warnungen unseres vernichtenden Nothrufs zu beachten. Wenn Sie durchaus schreiben müssen, so bitten wir diese Briefe nicht an uns zu adressiren; unsere Zeit ist zu kostbar, um so eingehend die Tagesgeschichte von Krähwinkel zu studiren.

A. in B. Ueber die Ziele der Petition hat die „Posener Ztg.“ bereits ganz richtig referirt, und wir begreifen deshalb nicht, daß Sie uns einen Bericht geben können, der theils falsch, theils ungenau, theils unnötig ist. Als Korrespondent sollten Sie doch wenigstens aufmerksamer die „Posener Ztg.“ lesen und uns nicht unnötige Mühe verursachen.

B. in B. Das Programm der künftigen Kreistagsverhandlungen zu veröffentlichen, ist Sache der Interessenten, die es auf ihre Kosten inseriren lassen mögen. Wir berichten über den Kreistag erst, nachdem er passiert ist, und wünschen dann auch nur die wichtigeren Sachen hervorgehoben.

S. in B. bei B. Wir können Ihre freundliche Offerte nicht annehmen, da wir nicht glauben, daß Ihnen Ihr Dorf irgend wie Gelegenheit giebt, Thatsachen zu erfahren, welche für unsere Leser von Interesse wären.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wafner in Posen.

Angewandte Chemie vom 19. November.

HOTEL DE BERLIN. Die Gütebes. Urbanowski a. Witkowski, Sommer a. Albatow, Coelle a. Janow u. Frau Busse a. Duznit, die Gütebes. Petrovski a. Kolbowski u. Kwasniewski a. Ludom, Pastasiewicz u. Frau a. Budewitz, Probst Gintrowicz a. Ludom, ev. Farrer Potler u. Frau a. Hammer-Born, die Kauf. Frankl u. Stolz a. Inowracław, Brünn jun. a. Miloslaw u. Kopp a. Kions.

GASTHOTEL DE FRANCE. Die Ritterg. v. Polowski a. Dolst, v. Segawinski a. Janowicz, v. Strypkowski a. Dieckmann, v. Ludomski u. v. Dabrowski u. Frau a. Winiogóra, die Direktoren v. Jacewicz a. Wapno u. Wolinski a. Reisen, die Kaplane Fürst Radziwill a. Ostrowo u. Dr. Kasczewski a. Kowanow, die Bräutig. Mindak a. Dalowy u. v. Stchewski a. Twardowo, Rechtsanw. Galon u. Fam. a. Wons-growicz, Rittergutsbes. v. Trezkow a. Gudowo, Landwirth Saulier a. Breslau.

HOTEL DE ROME (Julius Buckow). Die Kauf. Weiser a. Crefeld, Meißner a. Stettin, Heisler a. Berlin, Caspar a. Pforzheim, Landmann a. Neumünster, Bauer a. Berlin, Brühl a. Breslau, Egert a. Leipzig, Jakob a. Breslau u. Cohn a. Frankenstein, Nittesgutsbes. Opitz a. Posenice, Rentiere Frau A. Bafch a. Frankfurt a. O., Fabrikant Christmann a. Berlin, Bankdir. Gradewitz a. Cottbus, Rittergutsbes. Baron v. Winterfeld a. Murr-Göschlin.

KELLER'S HOTEL ZUM ENGLISHEN HOF. Gütebes. v. Janowski a. Czernigowo, Odersänger Weigert u. Frau a. Wien, die Kauf. Bornstein a. Benschen, Abrahamsohn a. Inowracław, Goldstein a. Labichin, Silberstein a. Schwebisz, Ahron a. Fiehe, Alexander u. Frau a. Berlin, Baron a. Rawicz, Mühlbrandt a. Rogasen, Herzfeld a. Grätz, Gierach a. Züllchau, Gebr. Kausch a. Kolo, Mairan a. Polen, Tranka a. Prag, Borchardt u. Guwer a. Stettin u. Frau Cassiel a. Witowo.

KRIEGER'S HOTEL. Die Kauf. Herz a. Minden u. Brock a. Posen, Pferdehdl. Breszynski a. Bunitz, Wistmanzart Dr. Ley a. Breslau, Möbelfabrik. Köhler a. Schlichtingheim, Geschäftsf. Philipsborn a. Wien, Frau Reuchner a. Thorn, Rentier Tannert a. Sady.

BERNSTEIN'S HOTEL. Die Kauf. Friedländer, Kaus u. Berenice a. Rogasen, Plegner a. Berlin, Landek u. Levy a. Wonsgrowicz, Kohn a. Baysien.

GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kauf. Kärger a. Züllchau u. Krügel u. Frau a. Breslau, Sekretär Marchewski a. Wreschen, Unternehmer Klemm u. Frau u. Hofelbes. Gell a. Mogilno, Landwirth Grund a. Wilkowice.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Ritterg. v. Paszewski a. Warchau u. Garmowski a. Polen, die Kauf. Friedheim u. Plegner a. Breslau, Brust u. Frau a. Reisse, Plegner u. Frau aus Kattcher, Schindler u. Frau a. Berlin, Frau Alendorff a. Rawicz, Frau Weil a. Lissa, Fabrikant Selenkiewicz a. Breslau.

STERN'S HOTEL DE PRUSSE. Die Rittergutsbes. Lange a. Gr.-Mylno, Richter a. Mientkovo, Melchert a. Weikensee, Kneisler a. Birnbaum, die Kaufleute Heintz, Cufmann a. Kirch, Kirchpfeifer, Siebert u. Heiser a. Berlin, Zadek a. Leipzig, Schaupfleierin Fel. A. Glent a. Nürnberg, Lehrer Amstein a. Breslau, Art Stern a. Berlin, Kreisrichter Weigert a. Schrimm, Abiturienten Gebr. Plegner a. Kattcher, Apotheker Jacobsohn a. Bromberg, Schäferleid. Schmidt a. Dschab.

Das deutsche Porterbier.

„Das Alte geht, es ändert sich die Welt Und neues Leben blüht aus den Ruinen!“ Wer die Charaktere der Völker kennen lernen will, der muß ihre Lieblingsgetränke studiren. Wie zu dem feurigen Ungar sein schwerer glühender Tokayer, zu dem espritreichen Franzosen sein leichter Bordeaux, zu dem Russen sein Buttki, so gehört dem Chinesen der Thee und zu dem Deutschen das Bier. Und gerade an uns Deutschen läßt sich die Wahrheit dieses Satzes bis ins kleinste Detail beweisen und nachweisen. Wir haben im Laufe des letzten Jahrtausendts vor den Augen der Welt eine große gewaltige Umwälzung vollzogen, wir sind vollgewichtiger, kräftiger, impetrender geworden, ganz in derselben Weise, wie unser Nationalgetränk, das

Bier. Wer von uns erinnert sich noch der „guten alten Zeit“ — es war in den vierziger Jahren — wo unsere ehrlichen Altvordere noch Sonntags zu ihrer Erholung die Tabagie besuchten und daselbst beim Dampf ihrer langen Pfeifen die ehrliche dünne Stange Berliner Weißbier tranken. Damals war Weißbier noch das Nationalgetränk, das Symbol der Ruhe, des Friedens. Dann kam die Herrschaft des bairischen Bieres. Mit Blitzgeschwindigkeit verbreitete sich der Gebrauch dieses Bieres über ganz Deutschland, allüberall entstanden bairische Bierstuben und Restaurants und Cafés, die Brauereien wuchsen wie die Pilze empor. Das bairische Bier war das Nationalgetränk der Deutschen geworden, und hatte das Weißbier entthront, welches sich großartig in einzelne stille Winkel zurückzog. Der starke kräftige braune Trunk war das Symbol der Thätigkeit, des Wirkens, des Ringens im Leben, welches ja auch oft mit Bitterkeit gemischt ist.

So verging wieder eine Reihe von Jahren und wir Deutsche wurden mit unserem Nationalgetränk großgefäugelt, wir nahmen zu gleich mit ihm auch diejenigen Eigenschaften an, deren Symbol es ist. Unser Nachbar jenseits des Rheines versuchte zwar, uns mit seinen Sitten, seiner Moral, seinen gesellschaftlichen Zuständen auch sein Nationalgetränk einzuführen und das Bier gänzlich durch seinen Wein zu verdrängen, aber hiergegen protestirte unser Vierspruch: „Bevor Beweise Besseres bewähren, bleibt beigestellt bei Bacchus Becherblinten, bleibt bairisch Blut bei bairisch Bier!“

Das Bier hatte uns mächtig gemacht und als nun das Jahr 70 heran kam, da trieben deutsche wichtige Heide den Feind in die Enge, der braune bittre Trunk machte stark bis ins Mark.

Der Krieg ist beendet, und unaufhörlich strömt der Segen unse-

rer Waffenthaten über die deutschen Gauen. An Macht sind wir die Ersten und an Freiheit nicht die Letzten! Sind wir aber auch dieselben Deutschen geblieben wie vorher? Hat sich unser Nationalcharakter nicht geändert? Wird unser Nationalgetränk dasselbe bleiben?

Wenden wir uns! Wohl sind unsere Grundzüge unverändert geblieben, aber rastlos, athemlos ist unser Aller Thätigkeit im neuen deutschen Reich! Wir stehen mitten in der schäumenden Brandung!

Wir sind jetzt bis zu dem Moment gekommen, wo unser unaufhörlich arbeitendes Gehirn, unsere stählernen Nerven anderer starker Anregungen bedürfen, als sie uns unser bisheriges Nationalgetränk verschafft.

An kleinen Anzeichen war es längst zu sehen. Das Bedürfnis nach einem kräftigeren Getränk veranlaßte bald diese, bald jene unserer unzähligen deutschen Brauereien, mit einem stärkeren Fabrikat aufzutreten und überall fand es gern Aufnahme, ohne jedoch allseitige Verbreitung zu erlangen. Auch auswärtige Länder, namentlich England, schickten uns ihre schweren Biere, und wenn diese auch durch den weiten Transport sehr viel theurer und durch die Seereise halb verdorben und sauer wurden, wir tranken sie doch und bemächtigten uns ihrer. Aber der Geist der Zeit, die Grundidee, warum uns dergleichen Sachen ein Bedürfnis geworden sind, erkannte bisher noch Keiner.

Erst der Fabrikant des deutschen Porters verfiel auf den Gedanken, den Deutschen ein neues Nationalgetränk zu schaffen. Und so entstand ein Bier, feurig und perlend, stark und kräftig, dunkel und schäumend. Im Geschmack weicht es von dem englischen Porterbiere ab, indem es das grell Bittere und Beigende desselben vermeidet und dafür eine angenehme Milde setzt.

Raum geboren und in die Welt gesandt, eroberte es sich allerwegen das Terrain, obgleich die Brauerei in Berlin alle ihre Kräfte anstrenge, und in zwei Tagen je fünfmal braute, um dem Bedürfnisse zu genügen, so übertrifft doch der Absatz jetzt nach wenigen Monaten schon das Doppelte der Leistungsfähigkeit und das Zehnfache der Erwartungen des Fabrikanten. Es ist nöthig geworden, schenken nicht an die Errichtung einer zweiten Brauerei zu gehen und werden deren Arbeit unverzüglich beginnen. Und nicht bloß in Berlin, wo ein großes brillant erbautes Auschanlokal des deutschen Porterbieres nächstens*) eröffnet wird, ist dieses unser neues und billiges (die Flasche kostet nur 2¹/₂ Silbergroschen) Nationalgetränk zu haben, sondern auf gleiche Weise bequem in allen Theilen unseres großen deutschen Vaterlandes, denn wer könnte es wohl leichter und angenehmer dem Konsumenten zugänglich machen, als der Mann, der schon seit einem Menschenalter in Tausenden von Städten und Ortschaften feste sichere Niederlagen und reelle Filialen seiner Porterbier-Präparate bestanden hat, der Fabrikant des deutschen Porterbieres, Herr Johann Hoff! Denn es haben zwar schon Viele die Einführung eines deutschen Porters versucht, aber es gehört dazu eine Weltfirma, wie sie Johann Hoff besitzt, und nur auf diese Weise ist es möglich, sowohl den Engländern mit Erfolg Konkurrenz zu machen und dem Deutschen ein besseres wohlgeschmeckteres und billigeres Nationalgetränk zu schaffen!

*) Der Detailverkauf und Ausschank für Berlin beginnt erst mit dem 1. Dezember.

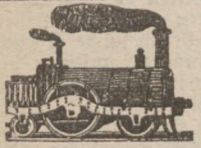
Bekanntmachung.

Die hiesige evangelische Schullehrer-Stelle mit 144 Thlr. Gehalt, 20 Scheffel 8 Meßen Roggen, freier Wohnung, Brennholzentschädigung, 2 1/2 Morgen Schulland und das Kantorat mit ca. 30 Thlr. ist sofort zu besetzen.

Geeignete Bewerber wollen sich schriftlich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns melden.

Köstritz, den 18. November 1872.

Der Magistrat.



Märkisch-Posener Eisenbahn.

Am 15. November cr. tritt ein Nachtrag zum Tarif für den direkten Güter-Verkehr zwischen Stationen der Berlin-Görlitzer, Halle-Sorauer, Sauer und Märkisch-Posener Eisenbahn, enthaltend direkte Tariffätze von und nach Westfalen in Kraft.

Der bezügliche Tarif-Nachtrag kann auf den Verband-Stationen eingesehen werden.

Guben, den 14. November 1872.

Der Special-Direktor.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Basse-Hausland, Posener Kreis unter Nr. 6 belegene, den Janak und Elisabeth geborne Nawrocka zugehörige Gutsbesitzersgut bestehend aus 14 Hektaren 30 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Nachtrag von 40 Thlr. 21 Sgr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswert von 20 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsversteigerung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag, den 6. Februar k. J.,

Vormittags um 10 Uhr, im Lokale des Königl. Kreisgerichts hieselbst, Geschäftszimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 6. November 1872.

Königl. Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Keyl

Bekanntmachung.

Das von dem Kaufmann Kasel Kuttner hieselbst unter der Firma: „Kasel Kuttner“ betriebene kaufmännische Geschäft, ist durch Vertrag vom 30. Oktober 1872 auf seinen Sohn Adolph Kuttner übergegangen, der Activa und Passiva übernommen und dasselbe in Breschen unter der Firma:

„Adolph Kuttner“

fortführen wird.

Die Firma „Kasel Kuttner“ ist demgemäß aufgelöst und von heute unter Nr. 27 des Firmenregisters gelöscht und die Firma:

„Adolph Kuttner“

unter Nr. 107 daselbst eingetragen.

Breschen, den 13. November 1872.

Königl. Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Ein Kapital von

12,500 Thlr.

ist gegen pupillarisches Sicher-

heit zu vergeben.

Näheres im Bureau des

Justiz-Raths Tschuschke.

Sechs Theilnehmer, zu je 1000

Thlr. Einlage, werden zur in Betrieb-

setzung einer bedeutenden Fabrik gesucht;

im Laufe von 6 Monaten kann das

Kapital vertheilt werden. Reflektanten bitte Adressen

O. E. 400 poste restante Posen

mitzulegen.

Die Wasserheilanstalt Eckerberg bei Stettin

mit dem irisch-römischen Bade

ist das ganze Jahr hindurch geöffnet und nimmt Kranke der verschiedensten Art auf.

Die Direction.

D Vlek.

Bekanntmachung.

Der Bau eines neuen massiven Schulhauses in Babianowo, veranschlagt incl. Spann- und Handkosten auf 3065 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., soll im Wege der Licitation in Ectenpreis übergeben werden.

Hierzu habe ich einen Term'n auf

den 20. December cr.,

Vormittags 11 Uhr,

in meinem Bureau, Große Werber-

straße Nr. 52, anberaumt, zu welchem Bauunternehmer hiermit eingeladen werden.

Die Kosten-Anschläge, Zeichnung und Bedingungen kann zu jeder Tageszeit bei mir eingesehen werden.

Posen, den 9. November 1872.

Königl. Polizei-Kommissarius

Komorniker Distrikt.

Holz-Verkauf.

Es sollen aus der zur Herrschaft Kwisel gehörigen Forstreviere Szostaki und Karczemie, 1 1/2 Meile von Zitz a/Warthe, ca. 250 Hektaren verschiedene Kiefernbestände meistbietend verkauft werden, und ist zu diesem Verkauf Termin im Karczemischen Gutsbesitzersgut zu Zitz

den 17. Dezember d. J.,

um 10 Uhr Vormittags,

anberaumt.

Jeder Bieter hat eine Kaution von 6000 Thln. im Termine zu deponiren.

Verkaufsbedingungen und Taxe werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch schon vom 12. Dezember d. J. beim Forstverwalter Kowalewski in Szostaki bei Kwisel eingesehen werden. Waldwärter Kubist in Szostaki hat den Auftrag, den Kaufwilligen die zum Verkauf bestimmten Flächen vorzuweisen.

Kwisel, den 17. November 1872.

Die Forstverwaltung.

Robowski.

Eine große Spritfabrik,

nicht zu entfernt von Berlin, sucht

ein zuverläßiges

Apparatsführer.

Gutes Gehalt. Dauernde Stellung. Adressen beiderseitig sub R. 7251 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin.

Ein Theilnehmer mit 2000 Thl. wird zur Vergrößerung eines e-ranten und Gewinn bringenden Geschäftes gesucht. Reflektanten belieben Adressen J. G. 10 poste rest. Posen zu senden.

Zur Nachricht

für Eltern und Vormünder, daß ich zum 1. April k. J. im Anschluß an die unter Leitung meiner Schwester stehende höhere Töchterschule zu Berlin, Genthienstraße 42, ein Pensionat eröffne.

Amalie Borelius.

Die per 21. d. Mts

anberaumte

Licitation

auf dem Rittergute

Krostkowo

hebe ich hierdurch auf.

Julian Reichstein.

Für eine solide preussische Lebens-Versicherungs-Anstalt, werden Agenten und Hauptagenten unter äußerst vortheilhaften Bedingungen angestellt. Offerten unter Chiffre N. B. an die Annoncen-Exp. d. von H. Kaufmann u. Palme, Posen.

Mühlsteine.

Die Fabrik französischer

Mühlsteine

von

Albert Schaeckel

in Neustadt

bei Magdeburg

empfiehlt ihre französischen Mühlsteine in feinsten Qualitäten zu soliden Preisen, hält Lager von allen Sorten deutscher Mühlsteine, Graupensteine, englischen und deutschen Schleifsteinen, seltener Mäulgänge, Rapssteinen zu Well- und Sapfenlagern, englische Kupfahpfaden etc.

Bei dem Gutsbesitzer G.

Leu in Schönlanke lie-

gen 19 Str. guter Hopfen

zum Verkauf.

Brischkellende, hochtra-

gende, Weichsel, Werder-

niederungslage zu haben,

Aufträge nimmt entgegen

und führt dieselben aufs Pünktlichste und Realste aus. M. Lüttke in Kossow a. W. bei Bahnhof Kerespol, Westpreußen.

Zum Verkauf

25 Stück starke Zug-

Ochsen.

Näheres bei Hrn. A. Ci-

chowicz, Posen, Berliner-

straße Nr. 13.

Dom. Gloguth an der

Niederöhl.-Märkischen Bahn,

3/4 Meilen von Station Neis-

markt, stellt Rambouillet-

Kreuzungs- und Electoral-

Negretti-Böcke für 30 bis

40 Thlr. zum Verkauf. —

Rambouillet St. Bockshur-

als 2- und 3jähr. Thier 12

Pfd. rein gewaschene mittel-

feine Tuchwolle, die Negretti-

Heerde durchschnittl. 4 1/2 Pfd.

Figuren groß.

Elegante

Bekleiden von 25 Sgr. bis 4 Thlr.

Tücher, Kopfbänder in größter Aus-

wahl und billig, offerirt die

Wollwaren-Fabrik

M. J. Guttmann, Breitestr. 7.



Dom. Adlig Ostrowo

bei Breschen hat 100 Stück

junge, vollständig ausge-

wachsene, fette Hammel

zum Verkauf.

Für

Leidende.

Die günstigen Resultate, welche

durch die Anwendung des

geruchlosen

Medicinal-Leberthrans

von

Karl Baschin, Berlin,

Spannauerstr. 29, erzielt worden

sind und die ärztl. Anerkennungen,

welche diesem vorzüglichsten Fabri-

kate zur Seite stehen, geben Ver-

anlassung zur ferneren Empfehlung

dieses reinen Naturproduktes.

Dieser Leberthran hat einen an-

genehmen Geschmack und wird

von Kindern gern genommen.

Zu beziehen in Posen von den

Herren Julius Remar, Apoth.

N. Bagelsky und Apoth. M.

Rischke, in Kempen von

Herrn L. Sast oder direkt von

Karl Baschin in Berlin.

NB. Nur mit meinem

Einwickelpapier und

den drei Original-

Etiquetts versehene

Flaschen sind echt.

Original-Rheumatismus-

Pflaster

von A. F. Stehr in Leer.

Dieses neu erfundene Mittel entfernt

in überraschend kurzer Zeit rheumati-

schen Kopfschmerz, Zahnschmerz, Ohren-

schmerzen, Brust-, Rücken-, Gelenk- und

Gliederbeschwerden. Durch die angenehme,

namentlich aber reinlichste Anwendung

und rapide Heilkraft, welche sich durch

Alter und widerholte Anwendung selbst

nicht verliert, erweist es sich eines be-

deutenden Vorzuges vor allen Salben

oder Schmierpflastern und sollte in

jeder Familie schon deshalb nicht feh-

len, weil es von neuentstandenen Rheu-

matismen innerhalb 2 bis 5 Stun-

den gründlich befreit, worüber zahlreiche

Atteste und Anerkennungen vorliegen.

Preis pro Stück 1 Thlr.

In Posen zu beziehen bei S. Lu-

polaki, in Bismarck bei Julius Bör-

ner, in Bromberg bei Th. Ziel, in

Nadels bei Adolph Sturzel, in Zoonro-

claw bei M. Satt, in Grätz bei A.

Unger, in Krotoschin bei A. Levy.

Frische Silberlachse,

Seegard, echte Leichtschiffen, Dr. Han-

schke, Kal-, Dorsch etc. frisch markirt.

Bach-, Ale, Ruff, Sardinen und An-

chovis in K. Loon. fetten Räucher-

Lachs, Epikur, gr. 3 rten, Neun-

augen in 1/2 und 1/3 Sackoffen, A-

pericaviar, st. holländ. Häringe in

1/2 Thl. Loon, sowie lebende Krebse,

versendet prompt unter Nachnahme

Brunzen's Seefisch-Handlung

in Danzig.

Bei August Hirschwald in Berlin ist

soeben erschienen und ist bei Louis Türk

in Posen vorrätig:

E. F. Gurlt's Handbuch

der

vergleichenden Anatomie

der Hans-Säugethiere.

Neu bearbeitet

von

Prof. A. G. T. Leisering und Prof. C. Müller.

Fünfte Auflage.

1873. gr. 8. Mit 171 Holzschnitten. 6 Thlr. 20 Sgr.

Er fett: Rtel. Sprossen, neue Bögen Maronen, America-Beintr. ächte Ty ol Rosmarinapfel. Birnen, ital. Prunellen, gefüllt franz. Badoist, Erb Pfäum n, Zelt. Rüben, Magdeb. Sauerbrot em pfeilt billig. Fleischhoff.

Das Dominium Brodziejewo

bei Samter sucht einen Käufer auf täg-

lich 120 bis 150 Litre Milch,

welche zur gewünschten Zeit mit der

Bahn nach Posen kommen kann.

Verlag von Wilhelm Gerk

in Berlin (Westliche Buch-

handlung, Behren-Strasse 7.)

Allgemeine Bestimmungen

PROSPECT.

Luckenwalder Tuch- und Buckskin-Fabrik

Actien-Gesellschaft

C. F. Boenicke.

Grundcapital: 220,000 Thlr. in 1100 Stück Actien à 200 Thlr.

Aufsichtsrath:

Heinrich Birner, Maurermeister und Stadtverordneter in Luckenwalde, Vorsitzender;
Louis Sachs, Kaufmann und Fabrikant in Berlin, Stellvertreter des Vorsitzenden;
Maximilian Adler, Kaufmann, } Berlin.
Gustav Mammoth, Banquier, }

Direction:

Fabrikant **Carl Boenicke**,
 Kaufmann **Gustav Boenicke**.

Die Tuche und Nouveautés, welche in Luckenwalde fabricirt werden, erfreuen sich seit langer Zeit schon, und ganz besonders desshalb eines sehr guten Rufes in- und Auslande, weil dieselben dem Genre der so beliebten französischen Fabrikate gleichen, dabei aber viel solider und bedeutend billiger als jene sind.

Zu den Luckenwalder Fabrikaten, welche vorzüglich begehrt und beliebt sind, gehören die aus den Fabriken des Herrn C. F. Boenicke hervorgehenden.

Diese Etablissements sind vom bisherigen Besitzer im Jahre 1826 in den kleinsten Anfängen gegründet, seit dieser Zeit fortwährend erweitert und verbessert, und durch eigne Spinnerei, Weberei, Färberei, Appretur und Walke in den Stand gesetzt, nicht allein solid und zeitgemäss, sondern auch gewinnbringend zu fabriciren.

Die einlaufenden Ordres sind jedoch so zahlreich, dass dieselben trotz eines neuerdings vorgenommenen Erweiterungsbaues kaum sämtlich effectuirt werden können, und da der bisherige Besitzer wegen seines hohen Alters sich zu nochmaligen Vergrößerungen nicht entschliessen konnte, hat derselbe seine beiden Fabriken an obige Actien-Gesellschaften abgetreten, welche bestrebt sein wird, stete, den Bedürfnissen entsprechende Erweiterungen vorzunehmen, zumal sich an die Fabriken noch bedeutendes Bauterrain anschliesst.

Die Direction ist von den Söhnen des Herrn C. F. Boenicke auf vorläufig 5 Jahre übernommen worden, und da diese Herren schon seit 16 Jahren mit der Leitung des väterlichen Etablissements betraut waren, und reich an Erfahrungen sind, so ist durch diese Acquisition und durch den billigen Preis, für welchen die Fabriken erworben sind, eine stetige hohe Rentabilität gesichert.

Das erste Geschäftsjahr beginnt mit dem 1. November d. J. und schliesst mit dem 31. December 1873.

Der Kaufpreis für die beiden aus fast durchweg neuen Gebäuden bestehenden, in der Trebbiner- und Belitzerstrasse zu Luckenwalde belegenen Fabriken nebst dazu gehörigem Bauterrain, Garten, Wohnhäusern, Wollspeicher, Remisen, sowie 2 Dampfmaschinen, Spinnerei neuester Construction, Mechanische und Handwebestühle, Dampffärberei, todtem und lebendem Inventar etc. beträgt

.....	Thlr. 230,000.
wovon auf 5 Jahre hypothekarisch stehen bleiben	„ 80,000.
so dass verbleiben	Thlr. 150,000.
Zur Uebernahme vorhandener Rohstoffe, fertiger und halbfertiger Fabrikate zum Kostenpreise resp. als Betriebsfonds treten hinzu	„ 70,000.
womit das Actien-Capital von	Thlr. 220,000.

begründet ist.

Berlin, im November 1872.

Bedingungen

zur Bethelligung auf 220,000 Thaler Actien

der

Luckenwalder Tuch- und Buckskin-Fabrik

Actien-Gesellschaft

C. F. Boenicke.

Das Actien-Capital von 220,000 Thaler, bestehend in 1100 Actien à 200 Thlr., ist von den ersten Zeichnern fest übernommen worden, und werden Anmeldungen zur Bethelligung am

Mittwoch, den 20. und Donnerstag, den 21. November d. J.,

bei

J. Mammoth, Bankgeschäft in Berlin, Alte Leipzigerstrasse 12,

in den üblichen Geschäftsstunden zu nachstehenden Bedingungen entgegengenommen:

- 1) Die Anmeldungen finden al pari auf Grund des Gesellschaftsstatuts statt.
- 2) Bei der Anmeldung sind 10 pCt. des gezeichneten Nominal-Betrages in baar oder courshabenden Effecten zu hinterlegen.
- 3) Repartition der gezeichneten Beträge bleibt vorbehalten.
- 4) Für die zugetheilten Beträge werden vollingezahlte Actien resp. Interimsscheine gegen Einzahlung der vollen Valuta von 100 pCt. und laufenden Zinsen à 5 pCt. am 1. November a. c. ab unter Berücksichtigung der event. baar deponirten Cautions ausgehändigt.

Die Annahme der zugetheilten Stücke hat nach weiterer Bekanntmachung zu erfolgen.

Generalversammlung des Gustav-Adolf- Vereins.

Alle Mitglieder des Posener Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in der Stadt Posen und in den evang. Pfarorien der I. Posener Diözese werden hierdurch eingeladen,

Mittwoch, den 27. Novbr.,

Nachmittags 4 Uhr,
in dem Saale der Kgl. Luisenschule
hierzu zu einer außerordentlichen
Generalversammlung sich einfinden zu
wollen.

Die Beratung betrifft das dem Ver-
ein angefallene Pastor Müller'sche
Vermächtniß.

Posen, den 19. November 1872

Der Vorstand des Posener Zweig-
vereins der Gustav-Adolf-
Stiftung.

Lehrlingsstelle
vacant in Eisner's Apotheke

F. 22. XI. 7 A. J. u. Bf. II.

Verein junger Kaufleute.

Sonnabend, den 23. d. M.,
Abends 8 Uhr,

im Stern'schen Saale:
Konzert und Kränzchen

Eintrittskarten. Hierzu giebt unser
Kassirer, Herr W. Brand, gegen Vor-
weisung der Mitgliedskarten aus.

Der Vorstand.

Das Dominium Baborowko
bei Samter sucht zur Erlern-
ung der Landwirtschaft zum
1. Januar 73 einen Eleven.

Ein verheiratheter Gemüsegärtner,
welcher auch die Obstbaumzucht ver-
steht, wird von Neujahr ab verlangt.
Domin. Chojno
bei Bronke.

Zum Abbruch

steht St. Martin 13 ein Gebäude zum
Verkauf.

Ein frequenter Gasthof
wird mit einer Anzahlung von 3- bis
1000 Thaler zu kaufen gesucht. Nähe-
res zu erfahren durch die Expedition
teiler Zeitung.

Ein neue Sendung
Gas-Stoff
hat in bester Waare erhalten
Adolph Asch,
Schloßstraße 5.

Geübte Nähtinnen, die mit der
Wheeler u. Wilson-Maschine vollständig
vertraut sind können sich melden Abende
von 7-9 Uhr.
Gehr. Jacobi.

Ein mit der Holzbranche und Buch-
führung wohl vertrauter junger Mann,
womöglich der polnischen Sprache mäch-
tig, findet per 1. Januar 1873 Ein-
gagement.

Nähere Bedingungen sind in der
Buchhandlung des Hrn. **Simon Tasse,**
Posen, Schloßstraße, zu erfahren.

Einem kräftigen Laufburschen
suchen bald

Frenzel & Co.,
Breslauerstr. Nr. 38.

Ein Lehrling
für die günstige Stellung in der Papier-
handlung von
Michaelis & Kantorowicz.

Ein ev. Hauslehrer, muß, sucht Ein-
gagement durch Lehrer Leisner zu
Guthofstraße bei Pleschen.

Für ein Colonial-Waarengeschäft in
Thorn wird zum sofortigen Antritt
ein tüchtiger Expedient gesucht.
Bedingungen nehmen die Herren **Selig
Auerbach & Söhne** entgegen.

Goldarbeiter- gehülfen

werden bei hohem Gehalt und
dauernder Beschäftigung ge-
sucht von

W. Ambach
in Stettin.

Ein Commis,
der polnischen u. deutschen Sprache mäch-
tig, welcher eine Expedient-Geschäft selb-
ständig zu leiten versteht, fi. det zum
1. Januar 1873 Stellung. Näheres
durch Anfragen mit Beliebigung der 3 u. 4
St. unter **Z. M. poste restante**
Rawicz.

Für mein 2. der Detailgeschäft suche
ich zum sofort. Antritt 1 Schreiner gegen
monat. Vergütung von vorl. 5 Th. r.
Siegfried Wack
Berlin, Lindenstraße 12.

Ein tüchtiger Laufbursche kann sofort
eintreten bei
A. Katz,
Neue Straße 70, 1. Etage.

Einige Reisende und Commis-
sionen, sowie Lager-Commis und Ver-
käufer für die Branchen können sofort
und später gute Stellen erhalten durch
das Bureau Germania zu Dresden.

E. tücht. Landwirthschafterin im
vorzüglichen poln. u. russ. Sprach-
kenntniß, sucht selbstst. St. d.
Hr. **Ernst, Breslau, Schweiß-**
werkstraße 13.

Ein praktisch und theoretisch erfah-
rener **Brennerei-Verwalter**, ver-
heirathet, bisher in großen Brennereien
thätig, sucht anderweitig Stellung.
Seine Zeugnisse stehen zur Seite
sämtliche Offerten hierauf unter F. L. post-
rest. Schönlank.

1 alleinstehende Wittve sucht sofort
oder von Novbr. ab eine Stelle als
Wirthin bei einem Herrn, wo auch einige
Kinder zur Aufsicht find.
Zu erfragen bei **Wittke, Gitter,**
St. Walbert 5, im Hinterhaus, 2. Et.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 19. Novbr. 1872.

Fonds. Posener 3 1/2% Pfandbriefe 93 1/2 B., do. 4% neue do. 90 1/2 - 1/2 B.,
do. Rentenbr. 94 B., do. Provinz-Bancknoten 113 B., do. 5proz. Provinz-
Obligat. 101 B., do. 5% Kreis-Obligat. 100 B., do. 5% Obra-Meliorat-
Oblig., do. 4 1/2% Kreis-Oblig. 98 B., do. 4% Stadtobl. II. Em. 91 B., do.
5% Stadt-Oblig. 100 1/2 B., preuß. 3proz. Staats-Schuldssch. 89 1/2 B., preuß.
1proz. Staatsanl. 95 B., 4proz. freies do. 103 B., do. 3proz. Prämien-Anl.
125 B., Nordd. Bundesanl. 100 1/2 B., Märkisch-Posener St.-St.-Aktien 55 B.,
aust. Banknoten 82 1/2 B., ausländ. do. 99 1/2 B., Zellus Aktien (Brennst. Schloßpott-
Wasser & Co.) 106 1/2 - 107 B., Deutsche Bank 113 1/2 B., Ost. Produkt.-Bank
95 1/2 B., Provinz.-Wchs. u. Disconto-Bank 102 - 102 1/2 B., Aktien Kollekt.
Polocci & Co. —.

[Amstlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigung-
preis 56. pr. Novbr. 53 Nov.-Dez. 56 Debr.-Jan. 1873 56, Januar-Febr.
56 Febr.-März 56, März-April 56, April-Mai 56.

Spiritus (mit 50% Wasser) (per 100 Liter = 10,000 pSt. Tralles). Kündi-
gungspreis 17 1/2 pr. November 17 1/2, Debr. 17 1/2, Januar 1873 17 1/2, Febr.
18 1/2, März 18 1/2, April 18 1/2, April-Mai 18 1/2.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 19. Novbr. Tendenz: Matter.

Deutsche Fonds		Aktien	
Posen. 3 1/2% Pfandbr.	93 1/2 B.	Öst. Produkt.-Bank	96 B. 1/2
dito 4proz. Pfandbr.	90 1/2 B.	Pos. Pr. Wechsel-Bank	102 B. 1/2
dito 4proz. Rentenbr.	94 B.	Pos. Provinzial-Bank	113 B.
dito 5proz. Prov.-Obl.	100 1/2 B.	Pos. Bau-Bank	—
dito 5proz. Kreis-Obl.	100 1/2 B.	Schles. Bankverein	179 1/2 B.
dito 4 1/2% Kreis-Obl.	91 B.	Zellus-Aktien	106 1/2 B. 1/2
dito 4proz. Stadtobl.	88 B.	Preuß. Kredit	150 1/2 B.
dito 5proz. Stadtobl.	100 B.	dito Bodencredit	269 1/2 B.
Nordd. Bundesanl.	—		
Preuß. 4proz. Konsols	103 B.		
dito 4proz. Anleihe	95 1/2 B.		
dito 3proz. Staatsanl.	89 1/2 B.		
Röln-Mind. 3 1/2% Pr.-St.	95 1/2 B.		

Ausländische Fonds.

Amer. 6proz. 1882 Bonds	96 1/2 B.	Öst. Produkt.-Bank	96 B. 1/2
dito dito 1885 Bonds	97 1/2 B.	Pos. Pr. Wechsel-Bank	102 B. 1/2
Oester. Papier-Rente	61 B. 1/2	Pos. Provinzial-Bank	113 B.
dito Silberrente	65 B.	Pos. Bau-Bank	—
dito Rente von 1860	95 1/2 B.	Schles. Bankverein	179 1/2 B.
Italienische Rente	65 1/2 B.	Zellus-Aktien	106 1/2 B. 1/2
Russisch-engl. 1870er Anl.	91 1/2 B.	Preuß. Kredit	150 1/2 B.
dito dito 1871er Anl.	91 1/2 B.	dito Bodencredit	269 1/2 B.
Russ. Bodencredit-Pfbr.	91 1/2 B.		
Poln. Liquid.-Pfandbr.	64 1/2 B.		
Öst. 1865 5proz. Anl.	51 1/2 B.		
dito 1869 6proz. Anl.	62 B.		
Türkische Rente	178 B.		
Russische Noten	82 1/2 B.		
Oesterreichische Noten	93 B.		

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein	164 B.	Öst. Produkt.-Bank	96 B. 1/2
dito Bank	124 1/2 B.	Pos. Pr. Wechsel-Bank	102 B. 1/2
dito Produkt.-Bank	86 1/2 B.	Pos. Provinzial-Bank	113 B.
dito Wechsel-Bank	80 B.	Pos. Bau-Bank	—
Breslauer Diskontobank	142 1/2 B.	Schles. Bankverein	179 1/2 B.
Berliner Disk.-Komm. 245 1/2 B.		Zellus-Aktien	106 1/2 B. 1/2
Central-Genoss.-Bank	146 1/2 B.	Preuß. Kredit	150 1/2 B.
Deutsch. Hyp.-Bl. Berlin	97 B.	dito Bodencredit	269 1/2 B.
Centralf. f. Bad. u. Hand	123 1/2 B.		
Krüllert, Bank f. Bw.	101 1/2 B.		
Meininger Kreditbank	166 1/2 B.		
Oester. Kredit	207 1/2 B.		
Ostdeutsche Bank	114 - 113 1/2 B.		

Industrie-Aktien.

Maxen-Hütte	119 1/2 B.	Öst. Produkt.-Bank	96 B. 1/2
Roden-Hütte	132 1/2 B.	Pos. Pr. Wechsel-Bank	102 B. 1/2
Berl. Holz-Import	113 1/2 B.	Pos. Provinzial-Bank	113 B.
Berl. Viehhof	95 1/2 B.	Pos. Bau-Bank	—
Hoffmann Waggenfabr.	88 B.	Schles. Bankverein	179 1/2 B.
Leuchthammer	118 B.	Zellus-Aktien	106 1/2 B. 1/2
Pos. Bierbrauerei	100 B.	Preuß. Kredit	150 1/2 B.
Leuchthütte	241 1/2 B.	dito Bodencredit	269 1/2 B.

Prämien-Schlüsse.

[Privatbericht.] **Wetter:** Schön. **Roggen** (per 100 R. og.) be-
hauptet. Kündigungspreis 56. pr. Novbr. 56 B. u. G., Nov.-Dez. do.,
Dez.-Januar do., Jan.-Febr. 56 1/2 B. u. G., 56 1/2 B., Febr.-März 56 1/2 B. u. G.,
März-April do., April-Mai 56 1/2 B. u. G.

Spiritus (per 10,000 Liter pSt.) ermattend. Kündigungspreis 17 1/2
pr. Novbr. 18 B. u. G., Debr. 17 1/2 B. u. G., Jan. 17 1/2 B., Febr. 17 1/2 B.,
März 18 1/2 B., April-Mai 18 1/2 B., B. u. G., Mai 18 1/2 B., Juni
18 1/2 B., Juli 19 B.

Breslau, 18. November. Die Börse eröffnete in fester Haltung, bei
unbedeutendem Geschäft. Die im Laufe der Börse eingetroffenen Wi-
neste blieben einflusslos. Der Schluss der Börse war still, für eheimische
Werthe fest, für Deutscher Spekulationspapiere schwächer. Kredit 208 1/2 a 1/2 a
1/2 bez., Lombarden 124 1/2 bez., Franzosen 208 1/2 a 1/2 B., Wiener Union 173
Gd. Wiener Markteisen 121 Gd. Von Banken waren Wechselbank sehr
belehrt zu steigenden Kursen 145 1/2 bis 146 1/2 a 1/2 B. u. Gd. Schles.
Bank recht fest 180 1/2 bez. u. Gd., junge Diskontobank und Markteisen
verändert. Ostdeutsche Bank belehrt, 112 1/2 a 113 bez. Schles. Vereinsbank un-
verändert. Schles. Boden-Kredit zu erhöhten Kursen gestiegen. Leipziger Dis-
kontobank 112 1/2 Gd. Bahnen fest, aber still. Industrie-Effekten leblos. Laura
zu wenig geänderter Notiz recht fest. Oest. Bank-Eisenbahnbed. ohne Umfah.
Fonds still. Geld zu Reparatoren gefragt. Nachbörsen ohne Veränderung.
Berliner und Wiener Anfangskurse bekannt. Prämien: Kredit per 100 R. 100
2.0 - 1 1/2 Br., per ult. Dezember 212 1/2 - 3 a 212 - 3 bez. u. Br. Schles.
Bod.-Krd.-Pfbr. 96 1/2 Br. Schles. Boden-Kredit 109 1/2 Gd.

Produkten-Börse.

Wienberg, 16. Novbr. (Amstlicher Produktenbericht. In Quantita-
ten pro Tonne von 2000 Pfd. Bollgewicht.) — Weizen loco unverändert, ruhig,
hochbunter 84 - 90 R. B., bunter 76 - 85 R. B., rother 75 - 82 R. B. —

Druck und Verlag von W. Dieder & Co. (E. Köpke) in Posen.

Woggen loco behauptet. Inländischer 46 - 53 R. B. loco ru. fische: 43 - 50 B.
pro Novbr. 51 R. B., 50 G., Frühjahr 1873 52 1/2 B., 51 1/2 G. — Gerste
loco große 42 - 52 R. B., kleine 42 - 52 B. — Hafer loco 33 - 42 R. B.,
pro Frühjahr 1873 42 B., 41 G. — Erbsen loco 43 - 48 R. B.,
grau 50 - 63 B., grüne 48 - 57 B. — Bohnen loco 43 - 48 R. B. — Weizen
loco 27 - 42 R. B. — Reisfaher sehr fein loco feine 80 - 90 R. B.,
mittel 65 - 80 R. B., ordinäre 45 - 65 R. B. — Kleeheu loco pro 200 Pfd.
93 - 102 R. B. — Kleeheu loco pro 200 Pfd. — R. B., weisse —
— Kleeheu loco pro 200 Pfd. — R. B. — Kleeheu loco pro 100 Pfd.
ohne Haß 11 1/2 R. B. — Kleeheu loco pro 100 Pfd. ohne Haß 13 1/2 R. B. —
— Kleeheu pro 100 Pfd. 2 1/2 - 3 R. B. — Kleeheu pro 100 Pfd. —
Spiritus - Bericht. Spiritus loco ohne Haß pro 100 Liter 100 R. B. —
pSt. Tralles und in Posen von mindestens 5000 Litres loco ohne Haß 18 1/2
R. B., 18 1/2 G.

Breslau, 18. Novbr. (Amstlicher Produkten-Börsenbericht.) Kleeheu
loco, fest, ordinar 11 - 12, mittel 12 - 13, fein 14 - 15, hochfein 16 -
16 1/2 R. B. — Kleeheu, weisse, fest, ordinär 12 - 14, mittel 15 - 17,
fein 18 - 19 1/2, hochfein 20 - 22 R. B. — Woggen (p. 1000 Rilo) höher,
pr. Nov. 60 1/2 - 60 B., Nov.-Dez. 59 - 59 1/2 B., Dez.-Jan. —, April-Mai 1873
58 1/2 - 1/2 B. u. G. — Weizen pr. 1000 Rilo pr. Nov. 85 B. — Gerste pr.
1000 Rilo pr. Nov. 52 G. — Hafer 1000 Rilo pr. Nov. 43 1/2 B., April-
Mai —, Kleeheu pr. 1000 Rilo pr. Okt. 101 G. — Kleeheu pr. 100 Rilo
etwas fester, loco 22 1/2 B., pr. Novbr. 22 1/2 B., Nov.-Dez. 22 1/2 B., Dez.-Januar
22 1/2 B., Jan.-Febr. 22 1/2 B. u. G. neue Ulfance 23 1/2 B., April-Mai 1873
23 1/2 B., neue Ulfance 24 B., Mai-Juni neue Ulfance 24 1/2 B., Sept. Okt. neue
Ulfance 25 B. Spiritus pr. 100 Liter a 100%, wenig verändert, loco
18 1/2 B. u. G. 18 G., mit lehm. Geb. 18 1/2 B., pr. Nov. 18 1/2 - 1/2 B. u. G. 18
u. G. 18 G., pr. Nov. 18 1/2 B., Jan.-Febr. —, Januar-Dez. —, April-Mai 1873
18 1/2 B. u. G. — Bitter ohne Ulfance — Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 18. Novbr.

Preise der Cerealien.

In Thlr., Sgr. und Pf. pro
100 Kilogramm.

feine mittel ord. Waare.

Weizen w. 9 6 — 8 13 — 7 6 —
do. s. 8 20 — 8 5 — 7 — —
Roggen 6 9 — 6 3 — 5 19 —
Gerste 5 12 — 5 10 — 5 — —
Hafer neu 4 14 — 4 8 — 4 6 —
Erbsen 5 15 — 5 — — 4 20 —

Per 100 Kilogramm Netto

feine mittel ord. Waare.

Woggen 10 10 — 9 25 — 9 10 —
Winterweizen 9 17 6 — 9 2 6 — 8 10 —
Sommerweizen 9 17 6 — 8 22 6 — 7 22 6 —
Dinkel 8 17 6 — 7 27 6 — 7 2 6 —
Schlaglein 9 — — 8 15 — 7 17 6 —

(Bresl. Börs.-Bl.)

Bromberg, 17. November. Wetter: klar Morgens 60 + Mit-
tags 70 +. — Weizen 125 - 128 Pfd. 78 - 83 Thlr., 129 - 131 Pfd. 84
86 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — Roggen 20 - 123 Pfd. 53 - 54 Thlr.
pr. 1000 Kilogramm. — Spiritus 18 1/2 Thlr. pr. 100 Liter a 100%.

(Bromb. Btg.)

Berliner Viehmarkt.

S. Berlin, 18. Nov. Auf heutigem Viehmarkt waren zum Verkauf
an Schlachtwiege angetrieben: 1752 Stück Hornvieh, 6556 Stück Schweine,
4042 Stück Schafe 771 Stück Kälber. — Der Markt verlief im Allge-
meinen recht lebhaft, da mannichfache Ankäufe nach auswärtigen Geschäften
wurden. Gute Qualitäten verkaufte sich daher sehr leicht und bedangen
auch höhere Preise. Hornvieh wurde lebhaft ab und ziemlich schnell
geräumt. Geringere Qualitäten fanden allerdings nur etwas schwerfälliger
Abnehmer. Heutige Preise aber doch auf ihre Preise. pro 100 Pfd. Fleischgewicht
wurde für Primawaare 19 - 20 Thlr., für mittlere 13 - 15 Thlr., ordinäre
10 - 11 Thlr. bez. u. Gd. Schweine fanden schnellen und regen Absatz theils
zum gewöhnlichen Konsum, theils auch zur Verarbeitung auf Wurst- und
Kaschware. Beste fettsch. Primawaare 19 - 20 Thlr. pro 100 Pfd. Fleisch-
gewicht. Schafvieh verkaufte sich schwerfälliger, blieben aber auf den vor-
erwähnten Preisen. — Kälber konnten die am Freitag bezahlten Preise
nicht erreichen; es war nur sehr wenig gute Waare am Markt und zog sich
das Geschäft in die Länge. Trotzdem fielen sich aber durchschnittlich noch
etwas höhere Preise heraus.

Neueste Depeschen.

Paris, 19. Nov. Der gestern Abend bei Thiers stattgehabte
außerordentliche Ministerrath war der „Agence Havas“ zufolge,
durch die schwache Majorität veranlaßt, welche die Regierung bei
dem Antrage Mettetal zur Changanier'schen Interpellation erhielt.
Auch die Linke enthielt sich theilweise der Abstimmung. Demzufolge
ist die Regierung entschlossen, ein neues Vertrauensvotum zu pro-
vozieren.

Versailles, 19. November. Die Nationalversammlung lehnte bei
der Interpellation Changanier's die einfache Tagesordnung mit 495
gegen 132, den Antrag Benoist's auf motivirte Tagesordnung mit 372
gegen 327, die von Jaures beantragte Tagesordnung mit 452 gegen 188
Stimmen ab, gegen welche alle die Regierung sich erklärte. Der von
der Regierung befürwortete Antrag Mettetal, daß die Nationalver-
sammlung auf die Energie der Regierung vertrauend und die Cam-
betta'schen in Grenoble veröffentlichten Grundsätze zurückweisend, zur
Tagesordnung übergehe, wurde mit 267 gegen 117 Stimmen angenom-
men. Die Rechte enthielt sich der Abstimmung gegen diesen Antrag,
weil die Regierung ihren Gegensatz zu Radikalen nicht genug her-
vorhebt.